

# Oesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. R. Postsparkassenamt  
Clearing = Verkehr  
Nr. 810.976.  
Reaktion und Administration:  
Wien  
II, Praterstraße 9.  
Telephon 45.359.

Wien, 5. Februar 1915

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II, Praterstraße 9.  
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:  
Halbjährig 8 Kronen.  
Ginzelemplare 10 Heller.  
Für das Ausland:  
Halbjährig 10 Kronen.  
Ganzzählig 20 Kronen.  
Anzeigen: Die 2 mal gespalte  
ne Petitzelle 48 Heller.

**Inhalt:** Beiträge: Die Flugapparate „Tauben“. — Der Zwischenhandel im Kriege. — Die galizischen Flüchtlinge in Ungarn. — Vom Jahrmarkt des Lebens: Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. Hauptmann Josef Kellner. Die Heldenat eines Wiener jüdischen Studenten. Silberne Ehrenmedaille mit der Kriegsdekoration für Schwester Gräulein Viola Neumark. — Die Mutter und ihre sieben Söhne. Ein Grab am Begrande. Vor dem Feinde gefallen. Den Helden Tod auf dem Schlachtfelde. Wie ein Jude einen katholischen Feldkaplan rettete. Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. Zum preußischen Reserveoffizier befördert. Sonstige Auszeichnungen. Der erste jüdische Reserveoffizier in der sächsischen Armee. Auszeichnung eines jüdischen Soldaten. Kardinal und Rabbiner. Vogrombilder zum Beweis deutscher Grausamkeit. Frankreich. Russlands Wünsche an Palästina. Ein trauriges Kapitel. Errichtung eines zionistischen Bureaus im neutralen Auslande. Proklamationen des Kommandanten von von Palästina. Kriegsstatistik. — Korrespondenzen: Warme Unterkleidung als Liebesgabe für deutsche und österreichische Soldaten im Felde. An alle guten Menschen. Aufruf an edle Wohltäter. Flüchtlingsfürsorge — Hilfseruf! Aufruf! Broterteilung. Vorsorgungskomitee für jüdische Flüchtlinge. Brief aus Pilsen II. Die Hilfsaktion zum Schutz der galizischen Flüchtlinge in Brünn. — Vermischtes. — Feuilleton: Im Tode verhöhnt. — Literatur. — Briefkasten. — Notiz. — Inserate.

## Die Flugapparate „Tauben“.

Der Oberrabbiner von England, Dr. Herz, ein geborener Ungar, aus Nordamerika über Südafrika importiert, hat, wie aus der interessanten Notiz in Nr. 4\*) dieses Blattes ersichtlich ist, einen Bittgottesdienst angeordnet, für den er ein hebräisches Gebet verfaßte, in dem auch von den sehr gefürchteten Fliegern, den „Tauben“, die Rede ist.

Abgesehen davon, daß „Jonah“ in dem gebrauchten Sinne einem anderen Wortstamme angehört, als „Taube“ (Taube), da jenes, das sich nur Jeremija 25, 38; 46, 16; 53, 16 und Zephanya 3, 1 findet, „Verderben“ bedeutet — kann eine solche Verwendung als eine gelungene humoristische gelten, aber ein Witz gehört nicht in ein furchtbar ernstes Gebet.

Sollte nicht bei diesem Aulasse für die Tatsache, daß erst nach meiner Anregung, „die absonderliche Flugweise der Tauben im Altertum“ flugtechnisch nachzuahmen, den bewährtesten Flugfahrzeuge der Name „Tauben“ beigelegt wurde, aus dem Aufsatz „Die Aviatik vor 30 Jahren und gegenwärtig“ in Nr. 32 vom 9. August 1912 in diesem Blatte (und auch in verschiedenen anderen Blättern) einiges hier reproduziert werden?!

Die „Neue Freie Presse“ vom 31. Oktober 1883 enthielt im Beiblatt „Natur- und Völkerkunde“ folgende Studie von Dr. B. Placzek unter dem Titel „Absonderliche Flugart der Tauben im Altertum“:

„In einem bedeutsamen alten Buche, das aus dem sechsten Jahrhundert n. Chr. stammen mag (Bereith Rabba, Kap 39), findet sich eine noch viel ältere, als etwas ganz Bekanntes angeführte Beobachtung . . .“

„Alle anderen Vögel ruhen vom Fliegen aus auf einem Baume oder auf einem Felsen. Die Taube hingegen, wenn sie im Fluge ermattet, hält nur abwechselnd einen Flügel in Ruhe (ausgespannt), indem sie sich mit dem anderen Flügel weiterschwungt.“ Diese Tatsache ist eine Auslegung des Psalmverses 55, 7, die sich dem

Wortlaut: „daß ich fliegend aufruhen könne,“ besser anpaßt, als die gewöhnliche Übersetzung.“

Charles Darwin, dem ich im Jahre 1880 diese alte Notiz mit Bezug auf die hohe Wichtigkeit, die der Großmeister der Entwicklungslehre den geringsten Abweichungen in Struktur und Gewohnheiten der Tauben in seinen Werken beilegt (vornehmlich das „Variieren usw.“, 1., Kap. 6), mitteilte, sprach in seinem Antwortschreiben vom 24. November den Zweifel an der mechanischen Möglichkeit dieser irdischen Flugart aus. Ebenso äußerten sich andere Fachautoritäten. Ich beharrte dennoch auf meiner mit physikalischen Beweisen versiehenen Ansicht von der aerodynamischen Möglichkeit des alternierenden Flügelgebrauchs und erklärte deren konstruktive Nachbildung als die günstigste Lösung des Flugproblems. —

„Die Heraldik wird für die Beherrischer der Luftregion auch in der Folge wie bisher (Tauben, Möve, Schwalbe, Albatros, Spatz, Storch, Busارد, Adler u. a.) Wappentiere aus der Vogelwelt wählen.“\*) — Seit 1880 beschäftige ich mich, ohnehin als Ornithologe und Entomologe tätig, intensiv mit dem Nachweis, daß seit Leonardo da Vinci die Entwicklung der Aviatik mit der konstruktiven Nachbildung der Tierflugorgane, besonders mit der Nachahmung des Vogelfluges, gleichen Schritt halte. . . .“

Wenn man die Thoren der „Vogelmenschen“ aufzählen wird, dann sollen die Namen der österreichischen Helden der Luft in der ersten Reihe nicht fehlen. . . .

Oberleutnant Franz Blicharski, dessen Apparat beim Flugmodellwettbewerb in der „Isa“ den Preis errungen und dem in der „R. Fr. Pr.“ vom 17. Juli 1912 unter dem Titel „Das Luftfahrzeug der Zukunft“ ein siegreicher Erfolg prognostiziert wurde, stellt den ersten Typ eines Schwingschleifers im Gegensatz zu allen bisherigen Drachengleitschleifern dar, wodurch ein vehementer Umschwung in der ganzen Aviatik herbeigeführt werden kann. Blicharski ist dem-

\*) Die Benennung „Tauben“ hat schon alle anderen Vogelnamen fast verdrängt.

nach der vorangegangenen Seitenenden Anschauung, wie er es mir sehr oft wärmsten dankend zugestanden, am nächsten gekommen — nach Hiobs hiesfür so bedeutsamem Worte (35, 11): „Vom Vogel des Himmels kommt uns belehrende Kunde.“

Blicharski, dessen neuem, verbessertem Flugmodell in der „R. Fr. Pr.“ und im „Fremdenblatt“ vom 28. Juli 1912 überaus günstige, verheißungsvolle Besprechungen gewidmet wurden, hat am 26. Juli in einer an mich gerichteten, mit den entsprechenden Zeichnungen versehenen Beschreibung seines Apparates als dessen motorisches Prinzip die alternierende Flügelbewegung in Nachahmung der seltsamen Taubensflugart in der oben reproduzierten Nummer der „R. Fr. Pr.“ vom 31. Oktober 1883 dargestellt.

Bis vor Beginn des Krieges habe ich Herrn Blicharski erwünschte und auch benützte Ratschläge über Tiersflug und Schwimmbewegungen erteilt. Vor einigen Monaten hat der „Osterr. Luftfлотtenverein“ einen Auftrag ergehen lassen, der hier im Auszuge folgt:

„Wiederholt wurde bereits die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit durch Mitteilungen in den Tagesblättern, Fachzeitschriften, dann durch Vorträge und Vorführungen, nicht zuletzt aber durch die Zuerkennung eines Preises bei der Internationalen Flugmodellkonzurrenz anlässlich der „Ifa“ auf die epochemachende Erfindung des f. u. f. Kaiserjägeroberleutnants Franz Blicharski gelenkt.

Dem Oberleutnant Blicharski ist es gelungen, eine neue vollkommene Lösung des Flugproblems durch genaues Studium des Vogelfluges zu finden, die von Fachleuten unumwunden als vollendet bezeichnet wird und geeignet ist, auf dem Gebiete des Flugwesens eine formelle Umwälzung hervorzurufen.

In Würdigung dessen hat auch das f. u. f. Kriegsministerium für die Durchführung bezw. Ausgestaltung dieses Schwingensliegerprojektes eine Subvention von 5000 Kronen gewährt.

Gleichwie Österreich durch den Altmeister Kreß an die Spitze der „Aviation als Wissenschaft“ gestellt wurde, soll es nunmehr Österreichs redlichstes Bestreben sein, auch der endgültig praktischen Lösung des Flugproblems zum Siege zu verhelfen.

Nur der Opferfreudigkeit seines Volkes verdankt Deutschland seinen „Zeppelin“ und die führende Rolle auf dem Gebiete des Lenkballons; wir aber sollen es uns zur Pflicht machen, die vollkommenste Flugmaschine zu schaffen.“

Der entsetzliche Kriegslärm hat gleichwohl verlässliche Nachrichten für Blicharskis konstruktive Flugarbeiten übertäubt und auch noch in Geheimnis gehüllt, ob die Herstellung der so sehr gefürchteten deutschen „Tauben“ sich nicht das besprochene Flugprinzip irgendwie zunutze mache. Blicharskis Apparat, „das Luftfahrzeug der Zukunft“, ist nicht mit der französischen Taube, einem schwingenlosen Monoplane, was auch dafür gesagt und geschrieben wird, zu verwechseln.

Brünn, 22. Januar 1915.

Dr. B. Platzek.

## Der Zwischenhandel im Kriege.

In ruhigen Zeiten, wo statt des Kanonendonners das Geräusch der Dampfmotore überall vernehmbar ist, nimmt das moderne wirtschaftliche Leben eine Entwicklung, die geeignet ist, den Zwischenhandel fast vollends auszuschalten. Die Produzenten bilden Kartellorganisationen, um sich jeder unbequemen Konkurrenz zu entledigen und dann noch zu dem Zweck, um den Vermittler ihres Produktes an den Konsumenten an eine sehr schmale Kost zu gewöhnen. Die Spezialisierung im Handel einzelner Artikel, besonders in den Großstädten, beschränkt ebenfalls den Zwischen-

handel. Außer diesen, durch die Entwicklung sich naturgemäß ergebenden Gründen, die trotzdem dem Konsumenten nicht immer zum Vorteile gereichen, findet es in manchen Staaten die autonomen Behörden (wie z. B. bei uns), die in Gewerbebefragungen das entscheidende Wort sprechen. Diese Behörden haben ebenfalls ein scharfes Auge auf den Zwischenhandel gerichtet. Über alles was autonom heißt, ist politisch und nur vom Gesichtspunkte politischer Parteiinteressen, und nicht von dem der konsumierenden Bevölkerung wird diese Frage dann behandelt. Ob aber der Zwischenhandel gar so schädlich ist, diese Frage kann gerade jetzt im Zeichen des Krieges leichter beantwortet werden.

Der moderne Krieg, geführt von Staaten, in denen meist die allgemeine Wehrpflicht gilt, wo fast alle in bester Schaffenskraft stehenden Männer zur Fahne gerufen worden sind und schon dadurch an ein normales Funktionieren des wirtschaftlichen Lebens nicht gedacht werden kann, hat noch zur Folge, daß die Kriegsführenden einander auch wirtschaftlich und ökonomisch bis auf das Blut bekämpfen. Nicht bloß die Heeresausrüstung will ein Staat dem anderen unmöglich machen, das Bestreben geht dahin, auch die Zivilbevölkerung des feindlichen Staates dem Hunger preiszugeben.

In diesen schweren Zeiten sind gerade diejenigen dem Staate am meisten nützlich, die in kleinem Maßstabe, jeder nach seinen materiellen Kräften, Produkte aus Gegenlanden, wo sie im Überflusse sind, herbeischaffen, um sie wiederum dort zu verwenden, wo man ihrer am dringendsten benötigt.

Auch in normalen Zeiten hat der Handel keine andere Aufgabe, aber da wechselt sich alles eben normal ab. Die Beschaffung des Rohproduktes, die Erzeugung des Fabrikates, der Verkauf und der Transport desselben, alles geht glatt vor sich; im Kriege hingegen sind all die Dinge nur durch Überwindung der größten Schwierigkeiten durchführbar. Der Produzent bedarf hier der Mittelperson, ebenso der Fabrikant, und sogar die Dampflokomotive kann die Waren jetzt ohne eine solche nicht befördern.

Eisenbahnen nehmen Güter hauptsächlich nur auf die Gefahr des Absenders auf. Dieser Gefahr entzieht sich nur derjenige, der keine großen Quantitäten zur Versendung bringt, die er überdies während des Transportes selber überwacht. Unter diesen Umständen können Großbetriebe nicht gut funktionieren, der Zwischenhändler, der von Natur aus an eine mühselige Existenz gewöhnt ist, vollbringt all dies viel leichter.

In Wien, wo gegenwärtig außer für Armeezwecke (denn als Reichshauptstadt ist Wien auch die Hauptausrüstungsstation), noch für ungefähr zweieinhalb Millionen Menschen zu sorgen ist, kann der Zwischenhandel aus den geschilderten Gründen nur wohltuend wirken. Wenn sich an diesem außer der autochthonen Bevölkerung auch die Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina zum sehr geringen Teile beteiligen, so ist der Vorteil, den die Stadt aus demselben zieht, ein größerer als der ihrige.

Welche Flüchtlinge sind es übrigens, die sich an dem Handel beteiligen und welche Art des Handels betreiben sie? Chefs langjähriger Firmen, die im Schweiße ihres Angesichtes sich in ihrem Heimatlande etwas erworben haben, dem Gesamtstaate ihre Steuern zahlten und gegenwärtig durch ihre Kinder die Blutzsteuer auf dem Schlachtfelde entrichten, suchen jeder in seiner Branche in diesen abnormalen Zeiten, die auch ein normales Geschäftsleben nicht gestatten, unter den schwierigsten Verhältnissen ein paar Groschen zu verdienen, damit sie nicht dem Staate oder der privaten Wohltätigkeit anheimfallen.

Dieses ihr Treiben wird ihnen hier in Wien nach zweifacher Richtung mißgönnt. Von der einen Seite wird darüber Klage geführt, daß sie die Waren den Verhältnissen nicht entsprechend und mit Rücksicht auf ihre geringen Bedürfnisse zu billig verkaufen und dadurch den hiesigen stabilen Kaufmann schädigen. Von der zweiten Seite, und zu dieser gehört die Repräsentanz der Gemeinde Wien, haben wir erst jüngst aus dem Munde des Bürgermeisters, nicht etwa im Gemeinderats- oder im Stadtratsitzungssaale, sondern in einer Wählerversammlung auf dem Alsergrund vernehmen können, daß die Galizianer die Waren in Wien verteuern. Weder die eine noch die andere

Behauptung kann den Anspruch auf Richtigkeit erheben. Wir glauben nicht, daß der böhmische Fabrikant oder der Triester Kolonialwarenhändler, noch weniger die ungarische Dampfmühle gerade dem Galizianer heute die Ware billiger als dem Wiener Kaufmann abgibt. Aber ebenso wenig können wir es als richtig annehmen, daß man in Wien dem Galizianer einen höheren Preis zahlen wird, als unbedingt der Konjunktur entspricht. Von der einen wie von der anderen Seite ist es wahrlich nicht angebracht (ebenso wenig wie die Neujahrsreden im Hause der Wiener Bürgerschaft), in diesem Zeitpunkte einen Kampf gegen jene zu führen, die zu den größten Opfern dieses Weltkrieges zählen.

Uns kann es nur imponieren, wenn wir sehen, daß Personen, welche von Haus und Hof durch die brutale Macht des Feindes vertrieben wurden und trotz aller seelischen und physischen Qualen, die sie jetzt auszustehen haben, ihren Kopf nicht verlieren und für eine durch redlichen Erwerb geschaffene Existenz auch unter den obwaltenden schweren Verhältnissen sorgen. In diesem ihren Bestreben soll und darf sie niemand stören; sich um Lieferungen für die Armee zu bewerben, haben die Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina dasselbe Recht, wenn sie die Bedingungen erfüllen, wie jede Wiener oder sonstige Firma. Die obersten Militärinstanzen in Wien sind nicht für diese Stadt bestimmt und wenn ein Teil Galiziens und der Bukowina nicht vom Feinde besetzt würden, so hätten die Militärstellen einen Teil des Heeresbedarfes dort gedeckt. Die Flüchtlinge sind Oesterreicher, für diesen Staat opfern sie ihr Alles und können deshalb auch ihr Recht beanspruchen.

J. Großtuch.

## Die galizischen Flüchtlinge in Ungarn.

Die galizischen Flüchtlinge, die in Ungarn Zufluchtstätten gefunden haben, befinden sich in schlimmer Situation, weil sie von der Regierung bis nun keinerlei Unterstützungen erhalten. Den Bemühungen hervorragender Männer in Budapest ist es gelungen, dahin zu wirken, daß die Flüchtlinge in Budapest von der Regierung Unterstützung erhalten, während aus Raßcha u Neutra, Galanta und Sopron bei uns Briefe eingelangt sind von armen Flüchtlingen, welche ohne jede Unterstützung dort schmachten.

Die Redaktion der „Oesterr. Wochenschrift“ wandte sich deswegen an den Vorstand der Pester ijr. Religionsgemeinde mit dem Ersuchen, daß die führenden Männer dieser Gemeinde auch für die galizischen Flüchtlinge in den ungarischen Landstädten bei der königl. ungar. Regierung ihren Einfluß geltend machen möchten. Wir erhielten hierauf nachstehende Antwort des Herrn Generalsekretärs Dr. Weiszburg, welche wir mit hoher Bezeichnung zur Kenntnis unserer Leser bringen:

Hochwohlgeboren

Herrn Dr. Józef Bloch, Wien.

In Beantwortung Ihrer w. Zuschrift vom 21. Januar beecken wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß nach von kompetenter Seite uns zugekommenen Informationen die ung. Regierung an alle Komitate Reskripte gerichtet hat im Interesse der Unterstützung der galizischen Flüchtlinge. Es wäre nun die Ausgabe einer hervorragenden jüdischen Persönlichkeit in Sopron und Nyitra, sich in dieser Angelegenheit an den respektiven Ober- oder Vizegespan zu wenden, damit die Unterstützungsaktion in Fluss gerate.

Budapest, den 28. Januar 1915.

Hochachtungsvoll

Das Sekretariat der Pester ijr. Religionsgemeinde.

Dr. Weiszburg, Generalsekretär.

Man sollte meinen, daß in einer geordneten Staatsverwaltung die Zentralregierung dafür Sorge trägt, daß ihre Reskripte zur Ausführung gelangen.

Höchstens finden sich auch innerhalb der Landgemeinden Ungarns Männer, welche diese Angelegenheit zugunsten der armen Flüchtlinge in bestreitender Weise zu Ende führen.

Aus Sopron (Dedenburg) wird uns geschrieben: Eine große Anzahl von galizischen Flüchtlingen, in bitterster Not vor vielen Wochen hierher verschlagen, sind seit ihrem Hiersein auf die materielle Unterstützung der beiden israelitischen Kultusgemeinden (orthodoxen und neologen), bzw. ihrer Mitglieder angewiesen und fanden bei Behörden von allem Ansang an nicht das erwünschte liebvolle Entgegenkommen. Trotzdem also diese Flüchtlinge der Stadtkommune nicht zur Last gefallen waren, ließ die Behörde dieselben durch ihre Organe dieer Tage verständigen, daß sie sich am nächsten Tage im Ebenfurter Bahnhofe einzufinden hätten, wo sie durch einen Gratzug von hier fortexpediert würden. In ihrer Verzweiflung wandten sich die Flüchtlinge behufs Intervention an den Präsidenten der orthodoxen Kultusgemeinde, Advokaten Dr. Bela Weiler, der zunächst einen Aufschub der Abreise bis Ende desselben Tages erwirkte, außerdem aber protestierte er in einem an den Ministerpräsidenten Grafen Stefan Tisza gerichteten Telegramme gegen die Unmenschlichkeit, arme Leute mit tranken Kindern und gebrechlichen Greisen in strenger Winterszeit zur Abfahrt zu zwingen, und bat um entsprechende Weisungen an die Behörde. Gleichzeitig richtete Dr. Weiler auch an den Magistrat w.r.g.n Zurückziehung seines Beschlusses eine Eingabe. Das energische Auftreten des Stadtrepräsentanten Dr. Weiler, der auch eine Interpellation an den Bürgermeister in der letzten Generalversammlung anmeldete, hatte bereits zur Folge, daß der Magistrat die frühere Verfügung in vollem Umfang zurückzog, so daß die Flüchtlinge wieder ungehindert in Sopron weiter verbleiben können. Originell ist, daß unter den zur Abreise Gezwungenen sich auch eine Frau Adele Günspurger befand, die Bargello von 20.000 Kronen aufwies und die Gattin eines beim Infanterieregiment Nr. 45 dienenden Feldwebels ist. Das Vorgehen der Behörde hat begreiflicherweise die größte Entrüstung hervorgerufen. Hierzu ersahen wir von kompetenter Stelle, daß man nur auf die Entfernung jener Flüchtlinge besteht, die unter allen Umständen auf die Unterstützung der österreichischen Regierung rechnen können, dagegen keinerlei Einwendung gegen das Verbleiben jener erhoben wird, die für ihren Unterstand selbst Sorgen tragen können, oder von denen man annimmen muß, daß sie in Oesterreich nicht die dort vorgeschriebene Unterstützung finden würden.

\* \* \*

Einer der bedeutendsten ungarischen Publizisten, Zoltan Szász, veröffentlicht im „Pesti Hírlap“ vom 29. Januar d. J. eine Kriegsbetrachtung, welche das spezielle Judentum dieses Krieges anschaulich zeichnet.

„In diesen Krieg“ — sagt Szász — „sind die Engländer, Franzosen, Russen, Serben, Montenegriner, Japaner, ferner die Deutschen, die Ungarn und schließlich die Osmanen verwickelt, und dennoch leiden unter diesem Kriege am meisten zwei in dieser Aufzählung nicht mit Namen genannte Nationen. Diese zwei Nationen sind die polnische und die jüdische.“

Nach eingehender Betrachtung der Lage der polnischen Nation, fährt Szász in seinen Ausführungen folgendermaßen fort:

„Noch tragischer, wütter und bis in das Mark greifender sind die Leiden, welche dieser Weltkrieg über die Juden gebracht hat. Wahrhaftig, das Schicksal dieses Volkes zwingt zu immer neuer Verwunderung. Selbst eine vom Mystizismus vollständig freie Seele wird von eisigem Schauer ergriffen, wenn sie von den neuesten

Leiden dieses Messiasvolkes hört, und das Hirn des Beobachters durchschwirrt eine Art Glaube, daß dieses Volk tatsächlich an einer Auserkorenheit teil hat, welche einer Quelle entstammt, die jenseits unserer Sinne liegt. Natürlich ist das bloß eine rasch dahinschwundende Stimme und der vom Überglauen freie Denker erblickt bloß eine furchtbare, bizarre Laune der Weltgeschichte darin, daß zwischen mächtigen, kraftvollen Staaten ein Weltkrieg ausbricht, und das Volk, welches darunter am meisten zu leiden hat, gerade „ausgemacht“ die jüdische Nation ist. In den Armeen dreier Staaten dienen ihre Mitglieder und sind gezwungen, ihre Glaubens- und Stammesbrüder zu morden. Das ist eine Pein, welche zum Beispiel der ungarische, französische oder englische Soldat nicht empfindet. Und dabei zerstört der Krieg wieder, ähnlich dem Schicksal der Polen, auch ihr Heim. Jede niedergebrannte polnische Stadt ist gleichzeitig eine Wunde an dem Körper der jüdischen Nation. Ja, in gewissem Sinne leidet der Jude noch vielmehr als der Pole. Der letztere ist nämlich zumeist Grundbesitzer, Eigentümer mächtiger Latifundien oder ein kleiner Bauer. Wenn er demnach sogar seine wirtschaftlichen Gebäude, seine Maschinen, sein Vieh und seine Werkzeuge verliert, der Boden, der Grund und Hauptbestandteil des Vermögens, bleibt ihm und wird nach Abschluß dieses schrecklichen Akters dennoch wieder zu einer produktiven Bodenfläche gestaltet werden können. Das Judentum hingegen ist ein Bürgervolk. Es besteht aus freie Berufe ausübenden Advokaten, Ärzten oder Kaufleuten, hauptsächlich aber aus armeligen vermittelnden Kaufleuten, bedauernswerten, von heute auf morgen lebenden, gewissermaßen aushelfenden Kleingewerbetreibenden. Es ist also ein Volk, dem der Kriegsturm alles aus der Hand reißt. Die Klientel, den Kundenkreis, seine in den Lagern angehäuften Waren, seinen jämmerlichen Läden mit all dem Kram-Kram, seine schmucke Kleine Verkaufsbude, seine trödlerähnige Wohnungseinrichtung, kurzum der Krieg zerstreut seine ganze Habe. Dem polnischen Bauer bleibt wenigstens, wenn der Krieg vorübergezogen ist, sein fahler Boden. Der polnische Jude hingegen ist in der Blutsintflut zu einem seiner ganzen Habe beraubten lebendigen Brack geworden, und die meisten seiner Schicksalsgenossen sind auf solche Weise auf den nicht übermäßig freundlichen Boden des Nachbarlandes getrieben worden.

Die Leiden des Judentums in diesem Kriege müßten mit den erschütterndsten Farben des Alten Testaments geschildert werden. Ich will jedoch jetzt, da die Tragödie noch im Zuge ist, an die ausführliche Lösung dieser Aufgabe nicht herantreten. Ich begnüge mich bloß damit, auch diesen Gedanken in das Bewußthein der Kulturmenschheit projiziert zu haben: Nach dem Kriege wird man die Sehnsucht der großen Massen des Judentums nach irgendeiner gesicherten Heimstätte erfüllen müssen. Ich habe in diesem Blatte schon die Hoffnung angekündigt, welche von der nach dem Kriege sich verjüngenden Türkei die Erfüllung des alten Planes des Zionismus, die Schaffung des palästinensischen Judenlandes erwartet. Jetzt möchte ich es nur wiederholen, daß dieses Volk durch die Leiden dieses Weltkrieges eine solche Erfüllung ihrer Jahrtausende alten Sehnsucht sich ganz besonders verdient hat.

Soweit Herr Boltan Szasz. Bei aller Anerkennung der wohlwollenden Gejinnung dieses Schriftstellers, wären wir ihm ungleich dankbarer, wenn er seine Stimme erheben möchte zugunsten einer humaneren Behandlung dieser jüdischen Kriegsmärtyrer in den ungarischen Landstädten.

## Vom Jahrmarkt des Lebens. Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Se. Majestät der Kaiser hat verliehen das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens am Bande des Militär-Verdienstkreuzes für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Stabsarzt Dr. Markus Löew, Inf.-Reg. Nr. 71; den Regimentsärzten Dr. Emil Zuckerfeld und Dr. Arnold Grünberg, beide vom Landw.-Inf.-Reg. Nr. 13; das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Lieutenant d. R. Alfred Krauß, Inf.-Reg. Nr. 22; das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (Allerhöchste beliebende Anerkennung) für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Leutnants d. R. Victor Pollak, Landw.-Ulanenreg. Nr. 2; Paul Heller, Landw.-Ulanenreg. Nr. 1; Alexander Bläß, Inf.-Reg. Nr. 86; Adolf Schlesinger, Train-Div. Nr. 5; Markus Hellmann vom Honved-Inf.-Reg. Nr. 26; dem Oberleutnant i. G. Saul Feuerstein, Landst.-Inf.-Reg. Nr. 20; ferner für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Regimentsarzt Dr. Markus Kimmelman vom Landst.-Inf.-Reg. Nr. 22; dem Landst.-Oberarzt Dr. Osias Spreecher, Landst.-Inf.-Reg. Nr. 20;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für aufopferungsvolle und vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Assistenzarzt Dr. Isidor Bloch, Inf.-San.-Anstalt Nr. 31; dem Lieutenant-Rechnungsführer Richard Goldmann, Landwehr-Ulanenreg. Nr. 2;

das silberne Verdienstkreuz mit der Kriegsdekoration am Bande der Tapferkeitsmedaille für hervorragend pflichttreues Verhalten vor dem Feinde dem Feldwebel Lazar Gottesfeld, Inf.-Reg. Nr. 86.

Das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Assistenzarzt Dr. David Eggedi im Inf.-Reg. Nr. 70. Derselbe ist der Sohn des gew. Oberkantors Herrn Beno Klein aus Großwardein.

### Hauptmann Josef Kellner.

Der Hauptmann des Brünner Landw.-Inf.-Reg. Nr. 14 Josef Kellner wurde mit dem Militär-Verdienstkreuze ausgezeichnet. Kellner ist ein hervorragend jüdischer Offizier.

### Die Heldentat eines Wiener jüdischen Studenten. Wie der „Unite“ Paul Weinsteins die goldene Tapferkeitsmedaille erwarb!

Fähnrich Paul Weinstein ist in Olmütz geboren, Hörer der Technischen Hochschule in Wien und gehört als Mitglied der jüdischen akademischen Verbindung „Unitas“ an. Bei Ausbruch des Krieges rückte er zum Feldkanonenregiment Nr. 23 ein und hatte bald Gelegenheit, sich auf dem südlichen Kriegsschauplatz auszuzeichnen. Was er geleistet hat, geht aus einem Bericht hervor, den einer seiner Kameraden in einem Feldpostbrief mitteilt. Dieser schreibt:

„Am 17. September wurde die Brücke über die Save geschlagen und der Übergang forcirt. Die Serben setzten sich mit Mut und Erbitterung zur Wehr. Unsere Truppen gewannen bis zum 20. ein wenig Raum, waren aber in der verschwommenen, von vielen Wasserarmen durchzogenen Macva fortwährend in Gefahr, ins Wasser zu-

rückgeworfen oder abgeschnitten zu werden. Um dem abzuholzen, wurde für den 21. ein Angriff auf den ausgedehnten Ort Glusci in der Macva angeordnet. Daselbe ist von Sumpfarmen umgeben, die man auf vier hintereinanderliegenden Brücken passieren muß, um hinein zu gelangen. Der Ort war stark verchanzt und mit starken Kräften verteidigt. Trotzdem die Serben eine der Brücken im letzten Moment gesprengt hatten, gelang es unserer Infanterie, in den Ort einzudringen; sie war aber bis zum Einbruch der Dunkelheit nur bis in die Mitte des Ortes gelangt und stand in Gefahr, hinaus gebrängt oder abgeschnitten zu werden. Die Infanterie erstattete daher an das Brigademando die entsprechende Meldung, worauf die Vorbringung eines Geschützes mit Munitionswagen bis in die Schwarmlinie verfügt wurde. Reservefähnrich Weinstein erhielt hierbei vom Brigadier selbst folgenden Befehl: „Wir müssen Glusci halten! Vorwärts bis auf das letzte Pferd, bis auf den letzten Mann, es muß gehen! Sie haben zwar eine sehr schwierige, aber ehrenvolle Aufgabe.“

Fähnrich Weinstein fuhr in der Dämmerung im Galopp vor. Die Dunkelheit schützte ihn und seine Braven einige Zeit. Als aber die Serben das Geschütz entdeckten, brachten sie mit ihrem Schnell- und Maschinengewehrfeuer drei Pferde der Bespannung zum Stürzen; ferner war der Vorreiter tot, Mittel- und Stangenreiter waren von mehreren Schüssen schwer verwundet, die Bedienungskanoniere hatten leichtere Verwundungen erhalten. Kurz entschlossen, prostete Fähnrich Weinstein mit seinen wenigen übriggebliebenen Soldaten ab und sie führten das Geschütz selbst vor. Als sie in der Schwarmlinie anlangten, waren nur mehr Fähnrich Weinstein sowie der Zugsführer, ein Vormeister und ein Kanonier übrig. Der Fähnrich griff aber trotzdem sofort in das Gefecht ein und richtete selbst das Geschütz, während der Zugsführer tempierte.

Inzwischen war es 2 Uhr nachts geworden. Nun erhob sich auf Seite der Feinde ein furchterliches Gebrüll: „Rapred! Udri Schwaba!“ (Vorwärts! Nieder mit den Schwaben), und die Serben schickten sich an, das Geschütz zu stürmen. Der Fähnrich fuhr darauf unerschrocken an den Abzughebel, die vorbereitete Kartätsche riß ein Loch in die Linien der Serben, unsere Braven setzten die Leuchtpistolen in Aktion, und schon hörten sie auf Seite der Serben die Rufe: „Matrag!“ (Zurück!) Im grünen Lichte der Leuchtpistolen sah man eine Menge Serben tot auf dem Boden liegen, das Schreien und Stöhnen der Verwundeten war furchtbar. Nach zweistündiger Ruhe, gegen Morgen, wiederholte sich der Sturm und die Verteidigung beinahe genau in derselben Weise . . . Und so ging es immer wieder in dieser Weise: fünf lange Nächte, dreimal in jeder Nacht, wurden die braven Artilleristen von den Serben angegriffen, dreimal in jeder Nacht wurde der Angriff zurückgewiesen — ohne daß die Verteidiger auch nur zum Schlaf eine Stunde frei hatten.

Fähnrich Paul Weinstein hörte nicht auf, sie zu ermuntern und zum Ausharren anzufeuern. Um Nachmittag des fünften Tages endlich erscholl aus nicht allzu großer Entfernung ein vieltausendstimmiges Hurra: eine eigene Brigade hatte die Serben im Rücken gefaßt und vernichtet. Fähnrich Paul Weinstein erhielt für seine heldenmütige Ausdauer die goldene Tapferkeitsmedaille, der Zugsführer die silberne erste Klasse, die anderen die silberne zweite Klasse.“

So kämpfen unsere jüdischen Studenten, denen bisher die deutsch-antisemitische Studentenschaft unserer Hochschulen die Ehre abgesprochen hat und denen nach dem Waithofer Beschuß als „jeder Ehre bar“ jede ritterliche Genugtuung verweigert wurde. . .

Die goldene Tapferkeitsmedaille erhielt Fähnrich Richard Grünfeld wegen unerschrockener Verteidigung der Fahrlüchen. Mit fünf Mann nahm er sech und fünfzig Russen gefangen. Er wurde zum Leutnant befördert.

Reserveappel Simon Sviat der 6./11. Sappekompanie war beim Herrichten einer Verteidigungsstellung bei einer Arbeitspartie zur Vichtung des Vorfeldes eingeteilt. Feindliche Patrouillen überraschten die Abteilung, so daß diese gezwungen war, bis in die Verteidigungsstellung zurückzugehen. Weiter ging aber Sviat auch nicht zurück. Dort kämpfte er mit der dem Landw.-Infanterieregiment Nr. 20 angehörenden Besatzung wacker mit. Vor dem übermächtigen Feind mußte ein Teil dieser Besatzung zurückgenommen werden. Doch der Sappeur blieb weiter dort, seinem Schicksale faltblütig entgegengehend, und versteckte sich in einer Deckung. Die stürmende russische Abteilung bemerkte ihn nicht und drang, ihn überrennend, weiter vor. Das Gefecht hörte dann mit der einbrechenden Dämmerung allmählich auf. Sviat erhob sich, um einen Ausweg aus dieser fatalen Situation zu finden. Hierbei bemerkte er in derselben Deckung einen russischen Soldaten sitzen, welcher beim Sturme zurückgeblieben war. Er entwaffnete ihn und suchte nun einen Ausweg, um samt seinem Gefangen zur eigenen Truppe zu gelangen. Hierbei wird er aber selbst von vier feindlichen Infanteristen überrascht, die ihn alsbald entwaffnen und gefangennehmen. Sviat überredet aber die fünf russischen Soldaten, ihn nicht einzuliefern, sondern sich selber den österreichisch-ungarischen Truppen zu ergeben, wo ihnen ein sorgenloses Leben sicher sei. Die Russen lassen sich auch überreden und ergeben sich dem einzelnen Manne. In der Dunkelheit gelingt es nun Sviat, sich durch die russischen Linien durchzuschleichen und den Anschluß an sein eigenes Regiment zu finden, wo er die fünf feindlichen Infanteristen als Gefangene abliefert. Von dort eilt er dann weiter und findet auch nach kurzer Zeit seine eigene Kompanie. (Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse erhielten ferner: Fähnrl. d. R. Leopold Reich, Landw.-Inf.-Reg. 31; Unterj.-get. Samuel Kovacs, Feldjägerbatt. 29; Infanterist József Oberländer, Inf.-Reg. Nr. 32; Infanterist Max Som, Inf.-Reg. Nr. 69; Fähnrich Eugen Eisler, Sektionsleiter des jüd. Sportklubs „Hakoah“ in Wien; Einj.-Freiw.-Korporal Julius Gerstl, Führer im jüd. Wanderbund „Blau-Weiß“ in Wien, auf eigenes Verlangen der Marschkompanie zugeordnet; Kadett d. R. Alexander Kremenezky, Alter Herr der Verbindung „Makkabäer“ in Wien.

Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse: Feldwebel Moriz Kegler, Gefreiter Moriz Ehrenwald, beide vom Inf.-Reg. Nr. 32; Infanterist Leopold Weinberger und Infanterist Géza Sonnenfeld, Inf.-Reg. Nr. 86; Tit.-Korporal Bernhard Weißberg, Inf.-Reg. Nr. 58; Infanterist Markus Rieder, Landst.-Inf.-Reg. Nr. 2; Infanterist Adolf Rosner, Landst.-Inf.-Reg. Nr. 15; Wachtmeister Lippe Gold, Landes-Gend.-Kommando Nr. 5; Infanterist József Popper und Infanterist Samuel Kukuruz, beide vom Landw.-Inf.-Reg. Nr. 16; Korporal Isidor Tóth, Landw.-Infanterieregiment Nr. 31; Infanterist Ernst Lichtenstein, Landsturmmarjebataillon Nr. 2; Korporal Moses Weinstock, Landw.-Feld-Haub.-Division Nr. 45.

**Die silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse**  
erhielt Korporal Stanck vom 10. Inf.-Reg. Wegen seiner besonderen Verwendbarkeit und Tapferkeit behielt ihn Oberleutnant Bataillonskommandant von a z stets an seiner Seite und als von a z Kommandant einer Pioniertruppe wurde, setzte er auch die Transferierung des Korporals Stanck zu seiner Truppe durch.

Die silberne Tapferkeitsmedaille erhielt auch der Beamte der Böhm. Unionbank in Prag, Richard Stuš, Reiservfähnrich im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 26.

Beloibende Anerkennung des Armeesoberkommandos wurde zuteil: Fähnrl. d. R. Richard Heller, Inf.-Reg. Nr. 64; Fähnrich d. R. Markus Kalmár, Marsch.-Reg. Nr. 51; Rechnungsunteroffizier Sigmund Weim, ung. Landst.-Etappenbataillon II/6.

### Silberne Ehrenmedaille mit der Kriegsdekoration für Schwester Fräulein Viola Neumann.

Herr Redakteur! Es dürfte Ihre Leser interessieren, daß das lt. „Wiener Zeitung“ mit der silbernen Ehrenmedaille mit der Kriegsdekoration ausgezeichnete Fräulein Viola Neumann eine Tochter des Herrn Samuel Neumann, kais. Rat und Direktor des f. f. priv. österr. Kreditinstitutes für Verkehrsunternehmungen, ist. Fräulein Neumann, Schwester des Roten Kreuzes, ist schwer erkrankt in Biawiesz, nördlicher Kriegsschauplatz.

### Die Mutter und ihre sieben Söhne.

Aus Budapest wird uns geschrieben: Die in Promontor wohnhafte Witwe Roja Trich hat alle ihre sieben Söhne in diesen Weltkrieg geschickt. Der älteste, Ingenieur Max Trich, ist als Oberleutnant im 6. Festungsartillerie-regiment am 14. Dezember auf dem nördlichen Kriegsschauplatz gefallen. Er stand im 41. Lebensjahr. Zwei andere im Alter von 39 und 28 Jahren haben schwere Verletzungen erlitten. Der jüngste ist 23 Jahre alt und wird jetzt abgerichtet. Die übrigen befinden sich seit Kriegsausbruch im Felde und haben schon an mehreren großen Gefechten teilgenommen.

### Ein Grab am Begrande.

Ein Soldat des fünften Telegraphenkorps, Boltan Rosenfeld, schreibt dem „Eghenlößig“ unter dem 8. Januar 1915:

„Ich erlaube mir, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß auf russischem Boden, zwischen Olkusz und Wolbrom, am Rande der Landstraße ein Grabhügel sich befindet, darüber ein Holzkreuz, auf welchem zu lesen steht: Julius Pollak, 26. Infanterieregiment, 11./IX., Ersatzkavvar, und dann mit hebräischen Buchstaben Jeshua Pollak. Es ist möglich, daß derjenige, der den hebräischen Namen ausschrieb, dadurch darauf aufmerksam machen wollte, daß unter dem Grabhügel ein jüdischer Held liegt, denn aus dem Namen Pollak würde vielleicht auch der russische Jude nicht mit Sicherheit erschien, daß das Grab einen Juden birgt. Ich bitte die geehrte Redaktion, in Ihrem Blatte die Angehörigen des verehrten Julius Pollak aufmerksam zu machen, daß sie dafür Sorge tragen mögen, daß ihr geliebter Tote ein würdiges Grabmal erhalten.“

### Vor dem Feinde gefallen.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist Ingenieur Walter Friedrich Kornfeld, Oberleutnant im Landw.-Ulanenregiment Nr. 6, gefallen. Vom Kommandanten des Regiments ist nun an den Vater des gefallenen

Offiziers folgendes Schreiben gelangt: „Im Felde, den 17. Januar 1915. Euer Hochwohlgeboren! Aus der Zeitung erfuhren wir die traurige Nachricht von dem Ableben Ihres bedauernswerten Sohnes, den wir leicht verwundet in russischer Gefangenschaft wählten. Um so schmerzlicher überrascht uns daher die Todesanzeige, denn das Regiment verliert in ihm nicht nur einen vorzülichen, schneidigen Offizier, sondern auch einen sehr liebwerten Kameraden, der es verstanden hat, sich in kürzester Zeit die Sympathien des ganzen Offizierkorps und der Mannschaft seiner Eskadron zu erwerben. Wollen Euer Hochwohlgeboren das tiefsinnige Beileid des Offizierkorps zu dem Sie getroffenen schweren Verluste und den Trost entgegennehmen, daß Ihr Sohn in treuer Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes gefallen ist.“

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist der Einjährig-Freiwillige Josef Hecht, Sohn des Herrn Adolf Hecht in Beroun, in der Sylvesteracht gefallen.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz fiel der Fähnrich des 29. Landw.-Inf.-Reg. Ingenieur Oswald Neumann. Er war in seinem Fach sehr tüchtig. Ein ausgezeichneter Sportmann, spielte er in den ersten Mannschaften der hervorragendsten österreichischen und deutschen Fußballklubs. Sein sympathisches Wesen gewann ihm überall Freunde.

### Den Helden Tod auf dem Schlachtfelde

fand Korporal Greif vom 10. Inf.-Reg. Trotz einer schweren Arzverwundung ging er nicht auf den Verbandplatz, sondern ist zum Sturm gerannt, wobei er den Helden Tod fand.

### Wie ein Jude einen katholischen Feldkaplan rettete.

In einem Kriegsbericht von Roda Roda in der „Neuen Freien Presse“ heißt es:

„Der Feldkaplan einer ungarischen Honveddivision, ein fränkischer Herr, fuhr im Wagen dem vorausfahrenden Heerestörper nach, als es an der Tete zu einem stürmischen Zusammenstoße kam. Die Division war auf überlegene feindliche Kräfte gestoßen. Der Kommandant hatte wohl die Stärke der Russen unterschätzt, denn die Division wurde übertrampft und floh. Der Kutscher des Kaplans tat ansfangs alles, um seinen Herrn zu retten. Als er aber die Husaren zurückschlüten sah, sprang er vom Bod, spannte die Pferde aus und raste davon. Dem geistlichen Herrn blieb nichts übrig, als ins nächste Dorf zu laufen. Er kam atemlos im ersten Haus an und knapp hinter ihm ein Rudel von johlenden, wütenden Kosaken. „Um Gottes willen, verbirgt mich!“ Das war das einzige, was der Kaplan noch hervorbrachte. Der Hausherr, ein Jude, führte, nein, warf den Kaplan auf das Bett eines Knechtes, das im Hausflur stand, und verrammelte das Versted rasch mit Kartoffelsäcken. Eine Sekunde später waren die Kosaken da und schrien nach Geld und Schnaps. Sie befahlen beides. Die ganze Nacht hörte der geistliche Herr in seinem Verstede das Zischen, Fluchen und Schreien der wilden Gesellen. Sie plünderten das Dorf. Am Morgen waren sie abgezogen. Der Jude räumte die Säcke weg. Der Kaplan froh hervor. Nun erst erfuhr der Jude, wen er beherbergte hatte; er hatte den Kaplan bisher der schwarzen Kappe mit den Goldschnüren nach für einen Offizier gehalten. Da es galt, einen Geistlichen zu retten, war der fromme Jude doppelt eifrig am Werke. Man ersah folgenden Plan: Die Reverenda und die verräterische Kappe werden vergraben, der Gast zieht Kleider des Hausherrn an (der Kaplan den langen Kaftan), und beide Männer suchen auf einem Bauernwägelchen die nächste österreichische Abteilung zu erreichen. So geschah es auch. Als der Kaplan glücklich bei der Nachrichtenpatrouille seiner Division angelangt war, da zog der Jude einen Sack hervor und übergab ihn dem geistlichen Herrn. Der Sack enthielt Kappe und Reverenda. Der Jude hatte sie nicht vergraben, sondern mitgenommen. Dem geistlichen Herrn hatte er nichts davon gesagt, „damit der Herr sich nicht fürchte“. „Ich kenne die Namen aller Beteiligten“ — mit diesen Worten schließt der Kriegsberichtsteller der „Neuen Freien Presse“ seinen Bericht.

\* \* \*

**Das Grazer „Volksblatt“ vom 19. Januar berichtet über einen Vortrag des Rittmeisters v. Seutter. Der selbe hatte einen in Graz ausgerüsteten Zug nach den Schlachtfeldern der Karpaten zu bringen, und in dem Vortrage erzählt er von seinen Erlebnissen.**

»Welche Szenen sich vor unseren Augen entrollten, läßt sich schwer in Worte kleiden. Ganze Züge flüchtender Juden begegneten uns, und einmal mußten wir einige von ihren Pferden zum Vorwärtsbringen unserer Wagen requirieren, was nicht ohne Einspruch erfolgte. Wir boten den Protestierenden einige Weihnachtspakete an, die sie als Juden, die keine Weihnachten nennen, anfangs refusierten. Schließlich siegte aber doch ihre Habgier. Ein andermal stellte uns die Begleitmannschaft einer Munitionskolonne, die wir zur Hilfeleistung aufforderten, rundweg die Bedingung, daß sie nur dann mitsie, wenn man sie auch mit Liebesgaben bedenke, was natürlich gern getan wurde.«

Also, wenn jüdische Flüchtlinge, die vom Feinde ausgeraubt sind, Haus und Heim verlassen, in der Fremde auf ihrem traurigen Wanderzug eine Liebesgabe annehmen, jo ist das ein Beweis von „Habgier“. Wenn aber die Begleitmannschaft einer Munitionskolonne für ihre Hilfeleistung Liebesgaben beanspruchen — dann ist es selbstverständlich keine Habgier. Das ist die arische Moral mit doppeltem Boden. Hat der Herr Rittmeister von Seutter niemals Goethes „Hermann und Dorothea“ gelesen?

## Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

(Bisher wurden 1757 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 141, zusammen 1898.)

**Ashaffenburg.** Willy Görlitzer, Gefreiter d. Reserve der 9. Kompanie des 9. Infanterieregiments; Leo Erbacher.

**Aub bei Würzburg.** Unteroffizier Sally Heimann.

**Badnang.** Gotthilf Eisenmann, Wachtmeister.

**Bamberg.** Dr. med. Lion, Oberstabs- und Regimentsarzt im 5. Infanterieregiment.

**Barmen.** Unteroffizier Meyer, im Reserve-Infanterieregiment Nr. 67.

**Beirut.** Hugo Ahrens, Bankdirektor von der Deutschen Palästinabank.

**Berlin.** Vizefeldwebel Theodor Berger, anlässlich der Gefangennahme von fünfzig Russen; Stabsarzt Doktor Martin Meyer, bei einer Reserve-Munitionskolonnen-Abteilung, gleichzeitig zum Oberstabsarzt befördert; Unteroffizier Doktor Walter Konzil, Referendar; Bataillonsarzt Dr. Max Cohen; Kriegsfreiwilliger Kurt von Damm; Assistenzarzt Dr. Ernst Marcus; Wachtmeister Dr. Kurt Mühsam; Oberarzt der Reserve Dr. Benno Grünfelder; Otto Adam, Vizewachtmeister; Paul Eisner, Unteroffizier der Reserve in einem Garde-Dragoneregiment, Generaldirektor der Hahnischen Röhrenwerke; Robert Eisenberg, Vizewachtmeister d. Landwehr; Ellendorf, Luftschiffer; Dr. med. Max Engelmann, Stabsarzt; Conrad Gumpert, Vizefeldwebel in einem Landwehr-Infanterieregiment; Dr. med. Ludw. Halberstadt, Stabsarzt bei einer Militär-Eisenbahndirektion; Prof. Dr. Walter Jacobsthal, Oberlehrer an der lgl. Augusta-Schule, der als Oberleutnant in Frankreich steht; Gerhard Rohn, Unteroffizier d. R. in einer Fernsprechabteilung; Max Kunstmüller, Reisender; Dr. A. Lehmann, Bataillonsarzt; Jos. Marcus, Rittmeister der Landwehr, Direktor der Hahnischen Werke; Doktor med. Max Moszkowski, Stabsarzt, der bei einem bayrischen Regiment im Westen steht, vor einiger Zeit wurde er mit dem bayrischen milit. Verdienstorden mit Schwertern ausgezeichnet; der bekannte Forschungsreisende Dr. jur. Alfred Braunschmidt, Leutnant der Reserve im Jägerregiment zu Pferde Nr. 5; Dr. med. Ewald Stier, Stabs- und Chefarzt einer Sanitätskompanie, Privatdozent; Dr. med. Joseph Ziegler, Oberarzt.

**Berlin-Steglitz.** Frik Ahrens, Offiziersstellvertreter im 205. Reserve-Infanterieregiment.

**Berlin-Wilmersdorf.** Dr. med. Alex. Zweig, Oberarzt der Reserve in einem bayrischen Armeekorps, Inhaber der physikalischen Heilanstalt.

**Beuthen.** O.-S. Siegfried Kochmann, Vizefeldwebel; Max Zieliński, Offiziersstellvertreter.

**Bojanowo, Kreis Rawitsch.** Gefreiter Richard Brodka, im Landwehrregiment 37.

**Breslau.** Willy Brauer, 51. Reserve-Infanterieregiment, verwundet; Dr. Friedrich Goldstüder, Arzt bei der Krankentransport-Abteilung der Etappen-Inspektion der 4. Armee; Erich Lange, Musketier im 23. Infanterieregiment, 2. Komp., im Schühengraben bei Reims; Unteroffizier Max Stern, Kaufmann.

**Bretten, Baden.** Arthur Vämele, Vizewachtmeister und Offiziersstellvertreter im 5. bayrischen Feld-Artillerieregiment.

**Buitenwiesen.** Jacob Leiter, Sohn des Handelsmannes Dav. Josef Leiter.

**Casirov.** Unteroffizier Ernst Cohen, auch zum Offiziersstellvertreter befördert.

**Charlottenburg.** Rudolf Dorn, Leutnant in einem Res.-Infanterieregiment, Rechtsanwalt.

**Chemnitz.** Walter Löser, Prokurist; Richard Rebel, Unteroffizier im Reserve-Infanterieregiment 244, Prokurist.

**Colmar.** S. Dreysu, Feldwebel.

**Dessau.** Dr. Paul Moses.

**Dortmund.** Heinz Brinkmann, Gefreiter im Infanterieregiment 13; Karl Rohn, Feuerwehrmann von der Berufssewehr; Hugo Mayer, Unteroffizier, auch zum Vizefeldwebel befördert; Theodor Meyer, Unteroffizier im Infanterieregiment 16, Schlosser.

**Dresden.** Leutnant der Reserve Albert Hammer, im 76. Feldartillerieregiment; Dr. jur. Hans Kallmann, Leutnant der Reserve, Direktor der Termingesellschaft.

**Elbing.** Dr. Schwarz, vom Reserve-Lazarett.

**Erfurt.** Dr. Hans Cohnstädt, Unterarzt.

**Erlangen.** Erich Freund, Erstreservist im 21. Reserve-Infanterieregiment; Gustav Leisermann, Enj.-Freiw. Unteroffizier im 19. Infanterieregiment.

**Ebens.** Martin Goldmann, Unteroffizier.

**Franenthal.** Georg Rüssinger.

**Frankfurt a. M.** Jos. Adler, Feld-Proviantinspektor, 5. Landwehr-Division; Offiziersstellvertreter Otto Schiff, Sohn des Herrn Adolf Schiff.

**Frankfurt a. Oder.** Erich Brauer, Offiziersstellvertreter.

**Fürstenwalde.** Glaser, Gefreiter.

**Gelsenkirchen.** Veterinär d. R. Dr. Alfred Steinberg, im Feldartillerieregiment 33, zurzeit verwundet; Musketier Max Perlstein, im Infanterieregiment 135.

**Gera.** Dr. med. Moses; Dr. med. Moser, Arzt; Rosenstock, Kriegsfreiwilliger, Referendat.

**Gleiwitz.** Dr. Wilh. Lustig, Offiziersstellvertreter, als Führer einer Fußparkskolonne in Russland, am 10. Dezember 1914, nachdem er bei Iwangorod 250 Schwerverwundete aus der Frontlinie transportiert und dabei besondere Umsicht und Ratsblütigkeit bewiesen hatte.

**Gneisenau.** Artur Senger, Musketier im Infanterieregiment Nr. 49, Gneisenau; Samuel, Wachtmeister.

**Göttingen.** Dr. Frensdorf, Unterarzt, Assistent an der psychiatrischen Klinik; Gefreiter Max Pöhl, im Feldartillerieregiment 46.

**Graudenz.** Heinrich Robert, Kaufmann.

**Greiz.** Willy Kramer, auch zum Unteroffizier befördert; Arno Stern, Unteroffizier der Reserve.

**Hamburg.** Kurt Marcus, Leutnant im Infanterieregiment Nr. 123, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Naturhistorischen Museum.

**Hannover.** Unteroffizier der Landwehr Albert Menethof, Ingenieur.

**Häfffurt.** Michael Schloß.

**Höheischweiler.** Jakob Selig, Pionier.

**Idaueiche.** Jacob John, Vizewachtmeister.

**Karlsruhe.** Ph. Stern, im Willinger Bataillon; Kraftwagenfahrer Leopold Weinheimer, beim Stab des 15. Armeekorps.

**Kattowitz.** Dr. Reichmann.

**Kleinheubach bei Aschaffenburg.** Sanitätsunteroffizier Phil Herz.

**Köln.** Sanitätsunteroffizier der Reserve Wilhelm Herz, im 2. bayrischen Armeekorps, Referendat a. D., auch zum Vizewachtmeister befördert; Max Oppenheim, Unteroffizier im Reserve-Feldartillerieregiment 9.

**Königsberg i. Pr.** Arthur Raag, Einj.-Unteroffizier im Infanterieregiment 146; Dr. Georg Lephene.

**Königshofen** in Bayern. Julius Hoffmann, im 5. bayrischen Infanterieregiment, auch zum Unteroffizier befördert.

**Kolmar, Posen.** Polzin, Unteroffizier der Reserve im 149. Infanterieregiment.

**Krotoschin.** Haase, Unteroffizier im Füsilierregiment von Steinmeij, 6. Komp.

**Ladenbach,** Württemberg. Unteroffizier Benno Löwensohn, im bayrischen Reserve-Infanterieregiment 10, erhielt außerdem das bayrische Verdienstkreuz dritter Klasse mit Schwertern.

**Liebstadt.** Arnheim, Feldwebel-Leutnant vom Landsturm-Bataillon Braunsberg 2; Striemer, vom Landsturm-Bataillon Braunsberg 2.

**Lüburg a. L.** Unteroffizier Moritz Beringer, im Reserve-Infanterieregiment 87.

**Lünen.** Hugo Bendix, Unteroffizier.

**Mainz.** Dr. vet. Morgenstern, Stabsveterinär d. R. im Reserve-Feldartillerieregiment.

**Marienburg.** Dr. med. Simonsohn, Stabs- und Regimentsarzt.

**Meseritzburg.** Werner Rosenthal, Unteroffizier d. R. in einer Maschinengewehrabteilung in Flandern.

**Mosbach,** Baden. Unteroffizier der Reserve Hugo Siegel.

**München.** Einjährigfreiw. Gefreiter Ferdinand Braun, stud. phil. im 1. bayrischen schweren Reiterregiment; Reserveleutnant Dr. Paul Drey; Artur Hirschberg; Unteroffizier David Neustädter, bei der Festungs-Telegraphen-Kompanie, Diplomingenieur; Alexander Wehlau.

**Nürnberg.** Emil Friedmann, Vizewachtmeister; Leopold Mayer, vom 6. bayr. Infanterieregiment; Dr. Würzburger, Oberleutnant, Amtsrichter; Gefreiter Karl Goldschmidt, erhielt außerdem das bayrische Militärverdienstkreuz dritter Klasse.

**Oberdorf O.-A.-Neresheim.** Albert Sänger, Unteroffizier.

**Pirna.** Dr. med. Jacob.

**Pilszowitz,** Kreis Tost-Gleiwitz. Bruno Lustig, Kriegsfreiwilliger.

**Posen.** Fritz Abraham, Unteroffizier; Baer, Fliegerunteroffizier, Eilenmühle; Gustav Deutschmann, Sanitäts-Unteroffizier im Grenadierregiment 4; Artur Kantor, Kriegsfreiwilliger im Grenadierregiment 5, cand. math.; Wilhelm Schmalz, Unterarzt d. R.; Sanitätsunteroffizier Hermann Särner, im Infanterieregiment 19; Reserveleutnant Isidor Prinz, Großraumann; Offiziersstellvertreter Dr. Max Theodor, Rechtsanwalt.

**Sandersleben,** Anhalt. Einjährigfreiwilliger Unteroffizier Rudolf Goldstein.

**Schneidemühl.** Unteroffizier Willi Scheier, im 17. Feldartillerieregiment.

**Schwechingen.** Abraham Schaffner, Fahrer.

**Stettin.** Günther Birnbaum, Kriegsfrei. Gefreiter, Mitglied des Schwimmvereins „Poseidon“.

**Stolp i. P.** Hermann Voepert, Unteroffizier im Infanterieregiment 165; Julius Weile, Unteroffizier im Reserve-Infanterieregiment 5.

**Stuttgart.** Eugen Geiger; Reinhard Stern, Vizefeldwebel d. R.; Dr. med. S. Weil, Oberarzt.

**Trensa,** Bezirk Kassel. Willi Schön, Unterarzt beim zweiten preußischen Armeekorps, Feldlazarett 10.

**Tübingen.** Theodor Berger, Vizefeldwebel, anlässlich der Gefangennahme von 50 Russen.

**Ulm, Donau.** Hugo Nathan, im Artillerieregiment 13, auch zum Unteroffizier befördert.

**Ulrichstein.** Simon Reiß, im Reserveregiment 116, zurzeit Ordonnanz beim Bataillonsstab.

**Vettweiß.** Wehrmann Salomon Sommer.

**Wehdem i. W.** Unteroffizier Paul Sauer, hat durch seine Tapferkeit die Bagage, welche von Rossäcken überfallen wurde, gerettet.

**Wirsitz.** Georg Reich, Produktenhändl.

**Worms.** Offiziersstellvertreter Wachtmeister Wilhelm Mayer.

**Würzburg.** Gefreiter Eugen Hirsch, im dritten bayrischen Infanterieregiment; Feldunterarzt Max Mohr, im 4. bayrischen Reserve-Infanterieregiment.

**Zinten.** Landsturmmann Wolf Sommerfeld, Kaufmann.

## Zum preußischen Reserveoffizier befördert:

**Halle a. S.** Max Hahn, bisher Offiziersstellvertreter im hannoverschen Reserve-Infanterieregiment 73.

**München-Gladbach.** Arthur Rosenthal, bisher Offiziersstellvertreter.

## Sonstige Auszeichnungen.

**Bischach.** Das bayrische Verdienstkreuz mit Schwertern erhielt Bernhard Maier.

**Meinzen** bei Büdeburg. Dem Gesreiten Arnold Leeser wurde von dem Fürsten zu Schaumburg-Lippe das Kriegsverdienstkreuz am blau-weißen Bande verliehen. Er ist außerdem bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse.

**München.** Das bayrische Militärverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern erhielt Siegmund Weil, beim 1. bayrischen Reservekorps.

**Nürnberg.** Das bayrische Militärverdienstkreuz dritter Klasse erhielten: Unteroffizier der Reserve Karl Burger, im 6. Feldartillerieregiment; Feldlazarettinsp. Sigismund Oppenheim; Feldlazarettinsp. Lothar Schönberg; den bayrischen Militärverdienstorden vierter Klasse erhielt Leutnant Julius Bernstei, Mitglied des freiwilligen Automobilcorps.

**Oberseemen.** Unteroffizier Friedrich Adler, hat die hessische silberne Tapferkeitsmedaille erhalten.

**Dehringen.** Die württembergische silberne Verdienstmedaille für Tapferkeit und Treue erhielten Unteroffizier der Reserve Jakob Kaufmann; Reservist Eugen Ledermann; Josef Rosenfeld.

**Oldenburg i. Gr.** Gesreiter Siegfried Wallheimer, im Dragonerregiment 19, hat das oldenburgische Friedrich August-Kreuz erhalten.

**Ulm, Donau.** Die württembergische silberne Verdienstmedaille erhielten Leopold Hille, im Infanterieregiment 125; Kaufmann Karl J. Moos, im Artillerieregiment 49.

**Würzburg.** Das bayrische Militärverdienstkreuz zweiter Klasse erhielt Feldmagazinsaufseher Gustav Kleemann, auch zum Feldproviantamtsinsp. befördert; den bayrischen Militärverdienstorden dritter Klasse mit Krone und Schwertern erhielt Vizewachtmeister der Reserve Ernst Seelig.

## Der erste jüdische Reserveoffizier in der sächsischen Armee.

Vor kurzem wurde Herr Alfred Bloch, Sohn des Kaufmannes Julius Bloch, im Felde zum Leutnant befördert. Er ist somit der erste jüdische Offizier der sächsischen Armee, die bis zum Kriege den Juden gegenüber die gleichen Grundsätze bei der Offiziersernennung befolgte wie Preußen, welchem sich die sächsische Heeresleitung nun auch in der Wandlung jener Prinzipien angegeschlossen hat.

## Auszeichnung eines jüdischen Soldaten.

Bei seinem Besuch auf dem östlichen Kriegsschauplatz zog der deutsche Kaiser mehrere Soldaten, die sich beim ersten Vorstoß auf Warschau besonders hervorgetan hatten, huldvoll ins Gespräch. Unter den hierdurch Ausgezeichneten befand sich auch Herr Ludwig Porges, Unteroffizier der Landwehr, Inhaber des Eisernen Kreuzes, der Sohn des hiesigen Gemeinderabbiners Prof. Dr. Nathan Porges.

## Kardinal und Rabbiner.

**Köln.** Von jeher, seitdem im Jahre 1882 das hiesige Erzbistum einen neuen Erzbischof erhielt, haben sich die Beziehungen zwischen Rabbiner Dr. Frank und den Kölner Erzbischöfen zum Vorteile des Judentums günstig gestaltet. Kardinal Kremenz, Erzbischof Simar, ferner Kardinal Fischer haben stets Wohlwollen und Rücksicht allen Wünschen des Rabbiners entgegengebracht. Man darf ohne Widerspruch behaupten, daß es diesem schönen Verhältnis zu verdanken ist, wenn in den Jahren des hochwogenden Antisemitismus in der Kölner Diözese, die drei Millionen Katholiken zählt, Kardinal Fischer ernstlich bemüht war, den Antisemitismus, besonders in der Geistlichkeit

nicht ankommen zu lassen, was ihm auch völlig gelungen ist. Ausdrücklich bemerkte er dem Dr. Frank: „Wo Sie irgendwo etwas von Antisemitismus bei meinen Geistlichen beobachten, teilen Sie es mir mit, denn das dulde ich nicht.“ Der neue Erzbischof ist nicht minder von derselben freundlichen Gesinnung erfüllt. Am vergangenen Sonnabend, 16. d. M., hat Seine Eminenz Kardinal Dr. von Hartmen, Erzbischof von Köln, dem Rabbiner Dr. Frank einen längeren Besuch abgestattet; ein erfreuliches Zeichen interkonfessioneller Aufmerksamkeit.

### Pogrombilder zum Beweis deutscher Grausamkeit.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt in einer Sonderbeilage eine Zusammenstellung von Photographien, die unter der Spitzmarke: „Deutsche Barbaren, graphische Dokumente für die Geschichte“, einer argentinischen Zeitung von russischer Seite zur Verfügung gestellt und von ihr veröffentlicht worden sind. In Wirklichkeit handelt es sich um Pogrombilder, also um die Darstellung russischer Greuelaten, die nun dazu herhalten sollen, die gegen die deutsche Armee erhobenen Lügen zu bekräftigen. Es handelt sich um Bilder ermordeter Juden und nicht ermordeter russischer Bauern. Nicht bloß die Phisiognomien der Getöteten, sondern auch das jüdische Gebetbuch, die Tälethim, die über fast allen Leichen ausgebreitet sind, lassen keinen Zweifel darüber. Eines der Bilder stammt aus den Judenpogromen von Bielostok aus dem Jahre 1905 und ist abgedruckt in dem Werke „Der letzte russische Selbstherrsherr“, Seite 340. Zwei andere Bilder stammen aus den Judenpogromen in Odessa vom Jahre 1905 und sind in Tausenden von Exemplaren in Russland verbreitet. Der auf einem dieser Bilder dargestellte Mann ist ein gewisser Notkin, der von Kosaken getötet worden war, nachdem man ihm die Arme abgehackt hatte.

### Frankreich.

Oberrabbiner Armand Bloch, der seinen Tod bei Ausübung der Seelsorge an einem sterbenden Katholiken gefunden hat, erhält in der „Liberté“ noch ein besonderes Denkmal der Liebe durch den Oberrabbiner von Frankreich, Herrn Israel Lévi. Er teilt ein Schreiben mit, in dem der katholische Feldgeistliche die Umstände, unter denen Bloch gefallen ist, darstellt. Der Pfarrer schreibt: „Als er (Bloch) das Feld verlassen wollte, bat ihn ein Verwundeter, der ihn für einen katholischen Priester hielt, das Kreuzifix auf ihn niederzulegen. Bloch fand dasselbe und legte es auf den Sterbenden. Nach Vollendung dieses Liebeswerkes begleitete er vom Felde einen anderen Verwundeten bis zum nächsten Fuhrwerk. Da traf ihn eine Haubitzegranate einige Schritte vor dem Fuhrwerk, als der Verwundete eben einsteigen wollte.“

Ein Beispiel von Toleranz und Achtung vor den Überzeugungen der Juden ist von einem französischen Dorfnotar gegeben worden, das verdient, hervorgehoben zu werden: Er hatte in seinem Hause einen tödlich verwundeten Offizier aufgenommen, der ihm, als er seinen Tod nahe fühlte, erklärte, daß er Jude sei. Einige Tage darauf hauchte der jüdische Soldat seine Seele aus. Der katholische Notar nun wandte alle Mittel an, um einen jüdischen Seelsorger in jenem entlegenen Dorfe zu beziehen. Er schrieb an das Kommando, um möglichst den jüdischen Feldrabbiner zu bekommen. Schließlich gelang es ihm nach vielen Schwierigkeiten, den Rabbiner Eisenbeth zu bekommen, der alle jüdischen Vorschriften erfüllte. Darauf sandte der Notar auch ein besonderes Schreiben an den Oberrabbiner von Frankreich, in dem er ihm seine Genugtuung ausspricht, daß der jüdische Offizier ein strikt rituelles Begegnis gefunden hat.

Auf dem Schlachtfelde gefallen sind: Adjutant Jacques Léval, die Soldaten Jean Tréange, Arnold Kahn, Henri Mayer, Georges David, Edmond Hecker, René Cahen, Salomon Friedmann, Robert Schill, Felix Birmann, André Boissel, Georges Welle, Adrien Lichtblau, Henri Weill, Robert Blum, Frank Levy, Gérard Cahen, Joseph Soussau, Gomez-Baez u. v. a.

Für die Verwundeten hat Baron Edmond von Rothschild seine Besitzungen in Boulogne für Seine dem Hilfsverein der verwundeten Soldaten als Genesungsheim mit 40 Betten zur Verfügung gestellt.

Herr Nissim Samama, Advokat an dem Appellationshof in Paris, hat dem Präfekten der Bouches-du-Rhône seine Villa in der Rue du Prado als Lazarett zur Verfügung gestellt.

Ernannt: Colonel Lemart (28. Dragonerreg.) ist zum Kommandanten des 15. Infanterieregiments ernannt worden. Hauptmann Cahen (144. Inf.-Reg.) zum Bataillonschef, Intendant Cavaillon zum General-Intendanten, M. Goumann (72. Inf.-Reg.) ist für die Militärmedaille wegen seiner heldenhaften Taten auf dem Schlachtfelde vorgeschlagen.

### Rußlands Wünsche auf Palästina.

Am Tage der Wasserweihe fand in den Gemächern des Petersburger Metropoliten Wladimir eine feierliche Versammlung statt, an der viele Bischöfe, hohe Geistliche, Mitglieder des Heiligen Synods und Universitätsprofessoren teilnahmen. Der Metropolit vertrat in seiner Rede den Standpunkt, daß es für Russland nicht wünschenswert sei, auf die Neutralisierung des Heiligen Landes hinzuarbeiten, wofür ein Teil der öffentlichen Meinung von Petersburg sich ausgesprochen habe. Das Heilige Land müsse dem russischen Reiche unterstehen, wobei die übrigen christlichen Völker das Recht hätten, die heiligen Orte zu besuchen.

**Spione, Juden und — Theodor Grisch.** Ein bemerkenswertes Beispiel, welches Unheil die „Spionagerieherei“ der ersten Kriegswochen zugefügt hat, entnehmen wir der angesehenen Monatschrift: „Aus dem Posener Lande“. In einem Aufsatz „Bilder von der Ostgrenze“ äußerte sich Schulrat Grisch Rempp aus Rempen über das Spionagewesen an der Grenze, und er schreibt darin u. a.: „Wie man hört, ist in dem schlesischen Orte Jessel ein Bombenlager bei einem deutschen Wirt entdeckt worden. Dorthin mögen auch Bomben aus Werużow (Russland) geliefert sein, die, wie mir in Wilhelmsbrück (der Grenzstadt) berichtet wurde, zu einer wohlhabenden jüdischen Familie als Butterpalete nach Deutschland gingen. Die Verbrecher — Vater und Sohn — sind schon in Posen hinter Schloß und Riegel ... Ein Offizier und sechs Männer begaben sich von Wilhelmsbrück nach Werużow, um die beiden Juden zu verhaften. Der Sohn war schon entflohen. Der Vater dagegen konnte festgenommen und nach Wilhelmsbrück eingeliefert werden. Er mochte um sein Leben bangen und erfüllte die ganze Straße mit seinem Geschrei: „Au waħ, au waħ, Herr Lieutenant, was wird mit mir geschehen?“ ... Wenn die Juden in Werużow aber glaubten, daß mit der Flucht des einen Uebeläters die Sache erledigt sei, so sollten sie sich bitter getäuscht sehen. Am Mittag wurde ihnen die Eröffnung gemacht, daß, wenn am nächsten Morgen 8 Uhr der Flüchtling nicht an der Grenzlette abgeliefert worden sei, mit der Stadt kriegerisch verfahren werden würde. Pünktlich 3 Uhr stellte sich der Vorstand der jüdischen Gemeinde, begleitet vom Woyt (Polizeiverwalter) an der Brücke ein und lieferten den Flüchtling aus. Eine Abordnung der Gemeinde war in der Nacht nach Wielun gereist und hatte den Verbrecher aus dem ihnen bekannten Versteck geholt.“ Man kann sich leicht vorstellen, welches Aufsehen, besonders in jüdischen Kreisen, diese mit etwas bissiger Feder gezeichnete Schilderung eines Mannes machen mußte, der den Titel eines Schulrates führt, und der, wie uns mitgeteilt wird, sich bei Christen und auch bei Juden seiner Heimatstadt großer Achtung erfreut. Nun, es stellte sich bald heraus, daß die beiden Juden völlig unschuldig waren und aus der Haft entlassen werden mußten. Schulrat Rempp, der durch eine Mitteilung von sonst zuverlässiger Seite irreführt worden war, veröffentlichte denn auch in der nächsten Nummer der Zeitschrift „Aus den Posener Landen“ eine entsprechende Erklärung. Zu diesem Vorfall wird uns noch eine bezeichnende Ergänzung berichtet. Als der erste Artikel Rempps

erschienen war, wandte sich der bekannte antisemitische Herausgeber des „Hammer“, Theodor Fritsch, an Herrn Kempff mit der Bitte, ihm den Abdruck des die Juden diskreditierenden Spionagefasses in seiner Zeitschrift zu gestatten. Als jedoch Herr Kempff deren hekerische Tendenz aus einem Probeheft ersehen hatte, verweigerte er die Nachdruckserlaubnis. So kam Fritsch um den „Braten“, dessen Geruch ihm schon lieblich in die Nase gezogen war.

### Ein trauriges Kapitel.

**Die gerichtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts Berlin-Mitte** (Abt. 83) enthalten folgendes: Über das Vermögen des Jüdischen Instituts für technische Erziehung in Palästina (hervorgegangen aus der Wolff-Wissotzky-Stiftung des Hilfsvereins der deutschen Juden) E. V. in Berlin, Steglitzer Str. 12, mit dem satzungsgemäßen Sitz in Berlin-Mitte, ist heute am 31. Dez. 1914, nachmittags 2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. — 83. R. 256. C. 4 —

Der Kaufmann Fischer in Berlin, Bergmannstraße 109, ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Februar 1915 bei dem Gericht anzumelden. Es ist zur Beschlusssitzung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 20. Januar 1915, vormittags 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 26. Februar 1915, vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 13/14, III. Stockwerk, Zimmer 111, Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, zur oder Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Februar 1915 Anzeige zu machen. Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts Berlin-Mitte, Abteilung 83.

**2. Freiwilliger Verkauf.** Das zur Konkursmasse des Jüdischen Instituts für technische Erziehung in Palästina gehörige, zu Haifa in Palästina gelegene Grundstück soll mit allen dazu gehörigen Ländereien, aufgeföhrten Bauten, sowie mit allen Materialien, Maschinen, dem gesamten Inventar und der Bücherei freihändig durch den Konkursverwalter gegen Barzahlung verkauft werden. Zu diesem Zwecke habe ich einen Termin angezeigt auf **Montag, den 1. März 1915, um 10 Uhr vormittags**, in meiner Schreibstube, Berlin SW. 29, Bergmannstraße 109, III., zu welchem ich Kauflustige hierdurch einlade. Die Bietungs-Kaution beträgt 25.000.— Mark; der Zuschlag an den Meistbietenden bleibt vorbehalten.

Berlin, den 11. Januar 1915.

Fischer, gerichtlicher Verwalter der Masse.

### Errichtung eines zionistischen Bureaus im neutralen Auslande.

Laut Besluß des großen Aktions-Komitees der zionistischen Organisation ist in Kopenhagen ein Bureau errichtet worden, das seit Ende Januar seine Tätigkeit begonnen hat. Mit der Leitung dieses Bureaus sind die Herren: Dr. Tschelnow, Sokolow und Leo Myklin betraut worden. Als eine im neutralen Auslande befindliche Institution, wird das Kopenhagener Bureau den Zusammenhang zwischen sämtlichen zionistischen Landesverbänden aufrechterhalten und die Arbeit in den Ländern, in denen sie infolge der kriegerischen Ereignisse ruht, zu beleben suchen. In seinem soeben erlassenen Aufruf weist das Kopenhagener Bureau des näheren auf diese Aufgaben hin.

Die Adresse des Bureau lautet:

Kopenhagener Bureau der zionistischen Organisation  
Kopenhagen, Vestergade 1.

### Proklamationen des Kommandanten von Palästina.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Der Kommandant des vierten Armeekorps hat an die Bevölkerung von Palästina eine Proklamation gerichtet. In dieser Proklamation wird die Bevölkerung des Heiligen Landes daran erinnert, daß Palästina sich direkt in der Operationszone jener türkischen Armee befindet, welcher die Aufgabe zufiel, Ägypten von fremdem Feind zu befreien. Dadurch sei die palästinensische Bevölkerung mehr denn die Bewohner aller übrigen Reichsprovinzen berufen, Anteil zu nehmen an den großen Aufgaben, welche dieser heilige Krieg jedem Bürger des Reiches auferlegt hat. Nach Aufzählung dieser Pflichten, schließt die Proklamation: Ich fordere und erwarte, daß die Mohammedaner, welche die Majorität der Bevölkerung in dieser Provinz bilden, den Juden und Christen gegenüber Gefühle der Freundschaft und Brüderlichkeit an den Tag legen. — Diese Ermahnung hat, wie aus Palästina nach Konstantinopel gemeldet wurde, in der gesamten Bevölkerung des Heiligen Landes einen tiefen, beruhigenden Eindruck gemacht.

Gegenwärtig arbeitet die dortige Bevölkerung unter Leitung deutscher Pionieroffiziere an der Festigung Jerusalems.

### Kriegsstatistik.

Unmittelbar nach Kriegsausbruch hat der Verband der deutschen Juden, um die Teilnahme der Juden am Kriege zuverlässig festzustellen, an die jüdische Oeffentlichkeit das Erjuchen gerichtet, ihm alle erforderlichen Mitteilungen zu machen. Ahnliche Maßnahmen sind von einer Reihe anderer Organisationen getroffen worden. Zwecks Zentralisierung dieser Bestrebungen wurde alsdann ein besonderer Ausschuß für Kriegsstatistik gebildet, dem folgende jüdische Organisationen angehören:

Großloge für Deutschland U. D. B. B.,  
Verband der deutschen Juden,  
Bureau für Statistik der Juden,  
Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen  
Glaubens,  
Deutsch-Israelitischer Gemeindebund,  
Zionistische Vereinigung für Deutschland,  
Kriegshilfsausschuss der Berliner Logen,  
Verein zur Abwehr des Antisemitismus,  
Kartell-Convent,  
Kartell jüdischer Verbindungen.

Da sich sowohl beim Verband der deutschen Juden, als auch bei den übrigen Körperschaften das Material immer mehr anhäufte, ergab sich die Notwendigkeit, ein eigenes Bureau zu bilden, welchem die Fortführung und Ausgestaltung der bisherigen Arbeiten von dem erwähnten Ausschuß übertragen wurde. Dieses Bureau ist dem Bureau für Statistik der Juden angegliedert worden. Es sind daher in Zukunft alle zweckdienlichen Angaben an das Bureau für Statistik der Juden, Berlin C 2

An der Spandauer Brücke 15, zu richten; und zwar ergeht im Hinblick auf die große Bedeutung einer zuverlässigen Kriegsstatistik von neuem die dringende Bitte, sobald als möglich die Namen und möglichst ausführliche Angaben über alle Kriegsteilnehmer der genannten Stelle mitzuteilen und hierbei die Adressen derjenigen Personen zu vermerken, welche über die betreffenden Krieger genaue Auskunft erteilen können.

Es stehen auch Formulare für derartige Mitteilungen beim genannten Bureau in beliebiger Anzahl zur Verfügung.

## Korrespondenzen.

## Warme Unterkleidung als Liebesgabe für deutsche und österreichische Soldaten im Felde.

Ein Komitee unter dem Vorſitze der Frau Hoſrat Kühnelt, 3. Bez., Heumarkt 23, jammelt Spenden zum Zwecke der Verteilung warmer Unterkleidung an deutsche und öſterreic̄hische Soldaten im Felde. Für jede 4 Kronen-Spende wird ein warmes Unterkleid nach dem von Hoſrat Prof. v. Hochengg empfohlenen System und ein Paar Fußwärmer angeſchafft und die Spenden werden zu gleichen Teilen an Deutsche und Öſterreicher verteilt. Für die deutschen Soldaten übernimmt der kgl. preußische Oberstabsarzt Herr Dr. Bassenge die Sendung ins Feld und Beteilung der hier Genesenen und wieder ins Feld Abgehenden. Die Unterkleidung für unsere Soldaten wird von Herrn Hoſrat Prof. Dr. von Hochengg übernommen, resp. mit dem Sanitätszug an die Front gebracht.

Durch das Komitee sind schon viele Tausende warmer Unterkleidung angeschafft und durch verschiedene Übernahmestellen an Soldaten im Felde versendet worden. Durch die Witterungsverhältnisse wird jedoch fortwährend Ersatz des Verbrauchten notwendig, wenn unsere tapferen Kämpfer nicht unter der Kälte leiden sollen. Wie gerne diese Sendungen empfangen werden, zeigen die Dankschreiben, von denen wir eines hier aufführen: „P. T. Verwundete Krieger“, welche mit der edlen Spende beteiligt wurden, danken hiermit auß herzlichste.

Im Felde, am 18. Dezember 1914.

### Kommando des F. u. F. Feld-Spitales Nr. 6/9."

Gütige Spenden wollen an Frau Hofrat Kühnel,  
3. Bez., Am Heumarkt 23, für „Liebesgaben für Deutsche  
und Österreicher im Felde“ gesandt werden und erfolgt  
öffentlicher Spenden-Ausweis.

Israelitischer Tempelverein für die Bezirke Wieden und  
Margareten, Wien,

V., Siebenbrunnengasse 1A.

Die Generalversammlung des ijr. Tempelvereins Wieden-Margareten in Wien fand Sonntag, den 31. Januar d. J. im Sitzungsraale des Vereines statt.

Als Vertreter der Kultusgemeinde erschien Herr Vorsteher S. Steiner, als Vertreter der Bezirkskommission Obmann Herr Kommerzialrat M. Hader und Stellvertreter Herr Jakob S. Straßburg, als Vertreter der befreundeten Tempelvereine Herr Philipp Weiß vom 8. Bezirk, Herr Em. Schidrowitz vom 10. Bezirk und Herr Dr. Ludwig Pisch vom 13. Bezirk; als Guest Herr Gemeinderabbiner Professor H. Reich.

Obmann Herr Adolf Höfmann eröffnete die Generalversammlung, begrüßte die Vertreter, Gäste und Mitglieder und erklärte, daß er es für seine Pflicht hielt, die Generalversammlung, ungeachtet der außergewöhnlichen Zeit, die wir jetzt durchkämpfen, abzuhalten und Rechenschaft über das abgelaufene Vereinsjahr zu erstatten. Mit großem Bedauern müsse mitgeteilt werden, daß unser Meistersänger Herr Oberkantor Simon Weiß am 15. Januar zum Landsturm einrücken mußte und fern von Familie und Heim seine Bürgerpflicht erfüllt.

Aus dem vom Schriftführer Franz Frankl vorgebrachten Jahresberichte ist zu entnehmen, daß wir den Verlust dreier treuer, langjähriger Mitglieder, der Herren Michael Pfälzner, Redakteur Sigmund Spitz und Samuel Jellinek betrauern. Die Zahl der Mitglieder beträgt 225.

Einen auffälligen, wenn auch erklärlichen Rückgang weist die Zahl der stattgefundenen Trauungen, 16 gegen 77 im Vorjahr, auf.

Besonders lebhafit gestaltete sich der Besuch des Gottesdienstes durch die zahlreichen galizischen Flüchtlinge, welche insbesondere an Feiertagen die Räume unseres Gotteshauses füllen und Herrn Vereinsrabbiner Professor H. Reich veranlaßten, an jedem Freitag einer stets talmudisch tiefdurchdachten Predigten zu halten. Während der hohen Feiertage wurde den Flüchtlingen der Sitzungssaal samt Nebenräumen zur Abhaltung eines eigenen Gottesdienstes überlassen. Für die zahlreich erschienenen Militärs wurden im Tempel Seillreihen eingeschaltet und die Mannschaft mit Gebetbüchern versehen.

Die im vorigen Jahre errichtete Bibelschule erfreut sich regen Besuches und zählt an 100 Schüler und Schülerinnen.

Herr Cornel Haecker, dzt. Oberleutnant im Felde, spendete 100 Kronen anlässlich der Geburt eines Sohnes. Herr Julius Klein spendete 150 Kronen anlässlich des Ablebens seiner Gattin. Frau Hanni Weiß errichtete eine Maske-Stiftung nach ihrem verstorbenen Gatten, unserem langjährigen Vereinsmitgliede Herrn S. Weiß.

Die Preise der Betriebe müssten wir mit Rücksicht auf die ungünstigen Zeitverhältnisse wesentlich reduzieren, wodurch uns ein Ausfall von ca. 2000 Kronen entstand, der das bestehende Defizit in unserer Geburung vergrößerte.

In der hierauf folgenden Debatte verwies Kultusvorsteher Herr Steiner auf die schwierige Lage der Gemeinde, geschaffen durch die enormen Ansprüche, welche derzeit an die humanitären Leistungen gestellt werden, so daß es ihr schwer wird, die berechtigten Ansprüche der Tempelvereine zur Erhaltung des Kultes zu erfüllen. Redner bat, die größte Sparsamkeit walten zu lassen, um die Gemeinde möglichst zu entlasten.

Tempelvorstand Herr Herlinger setzte dem entgegen, daß er als Kassentrevor die Geburung auf das genaueste kontrolliere und daher versichern könne, daß alle Ausgaben voll berechtigt sind und Abstriche mit Rücksicht auf die eingetretene Teuerung aller Lebensmittel und Materialien weder bei den Gehalten, noch bei den Bedarfssartikeln gemacht werden können. Er appellierte nochmals an die Kultusgemeinde um volle Bewilligung der angeprochenen Subvention, da der Tempelverein die Erhaltung des regelmäßigen Gottesdienstes nur in Stellvertretung der hiezu verpflichteten Gemeinde durchführen, dabei enorme Opfer an Zeit und Geld bringe.

Ein Antrag, an die Kultusgemeinde eine diesbezügliche Interpellation zu richten, wurde einstimmig angenommen. Auf eine Anregung des Kultusvorsteigers Herrn Steiner, für die gefallenen Krieger das tägliche Ad- dißgebet zu verrichten, teilte der Obmann mit, daß nicht nur dieses, sondern auch täglich Tillim für die im Felde stehenden Truppen gebetet werden.

Bei den vorgenommenen Neuwahlen wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Joachim Braun, Franz Frankl, Adolf Höfmann, Hermann Sonnenfeld und Emil Wieselthier, einstimmig wiedergewählt.

In einer Ansprache Sr. Chrw. Herrn Rabbiner Prof. H. Reich wies dieser auf die besonders feierliche Führung des Gottesdienstes in dem Kaiser Franz Josef Regierungsjubiläums-Vereinstempel hin, die um so mehr geboten erscheint, als die Bewohner der beiden Bezirke den besten Kreisen der Bevölkerung angehören und insbesondere bei Festgottesdiensten patriotischen Anlasses, die Vertreter der staatlichen und Gemeindebehörden Gelegenheit haben, über die Art des Gottesdienstes in den isrl. Tempeln eine richtige Anschauung zu gewinnen.

Einer weiteren Anregung des Redners, in Anbe tracht der außergewöhnlichen Zeit ein Ausbildungstele gramm der Generalversammlung an Se. Majestät mit der Sicherung unverbrüchlicher Treue zu richten, wurde mit Begeisterung angenommen, und die Sitzung unter Dankesworten des Vorsitzenden geschlossen.

### An alle guten Menschen!

Der Winter ist gekommen, da schmeckt der Hunger doppelt bitter! Das spüren die armen galizischen Flüchtlinge. Viele von ihnen haben einst Behagen und Luxus gekannt, jetzt aber fehlt es ihnen am Notwendigsten.

Wir möchten ihnen gerne helfen. Nicht volle Schüsseln, kein dampfendes Mahl, nur ein Stück trockenes Brot, um vor Hunger und Entkräftigung zu schützen, können wir bieten.

Wer wissen will, was ein Stück trockenes Brot bedeutet, der wohne unserer Brotverteilung bei und sehe den Ausdruck der Gesichter an, wenn sie die Gottesgabe betrachten: Er ist scheu, fast zärtlich, er sagt: „Wieder ein Tag ohne Hunger!“

Aber leider folgt dann immer wieder ein Tag des Mangels, denn unsere Mittel sind kapp, wir können nur viermal in der Woche den Hungernden Brot geben. Dreimal bleiben die Hände leer, und die Mütter kehren ohne Brot zu ihren Kindern heim.

Wir bitten nun alle guten Menschen, sie mögen uns helfen, damit wir an jedem Tag der Woche den armen Heimatlosen ein Stück Brot beschaffen können. Auch die kleinste Spende wird dankbar angenommen, hilft Elend lindern, Hunger stillen!

Laßt uns keine Fehlbitte tun!

Spenden erbitten wir auf Postsparkassenkonto 150.471 oder an die Adresse II., Große Mohreng. 2.  
Das Komitee.

### Aufruf an edle Wohltäter!

Die hiesige Kultusgemeinde wurde durch den Zug von circa 400 Kriegsflüchtlingen in eine äußerst kritische Lage versetzt, da sie außerstande ist, die an sie gestellten Anforderungen seitens der notleidenden Flüchtlinge zu entsprechen, nachdem ein zu diesem Zwecke seinerzeit gebildeter Fonds bereits erschöpft ist.

Mit Rücksicht hierauf ergeht an alle Wohltäter und Menschenfreunde die dringende Bitte um eine gütige Spende zugunsten der armen Flüchtlinge.

Im voraus besten Dank!

Rokian (Böhmen), 1. Februar 1915.

Gütige Spenden übernimmt Simon Wels, Privatier, Rokian.

### Aufruf!

Zu den Allerunglüchtesten unter den Flüchtlingen aus Galizien und der Bukowina zählen die Kantoren, Ihnen droht nebst dem Verluste ihrer Habe, neben der Zerstörung ihres Wohnsitzes, der Verlust ihres teuersten Gutes, des einzigen Besitzes, auf dem sie ihren Familienstand gründeten, der Verlust ihrer Stimme. Das Elend des Eils, die Unbildung des Wetters stürmen immer aufs Neue auf sie ein und jede Erkrankung, jede Gefährdung ihrer Gesundheit raubt ihnen, Stück für Stück, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Ihnen nach Möglichkeit zu helfen, diese Gefahr so weit als tunlich von ihnen abzuwenden, tritt das unterzeichnete Komitee vertrauensvoll an die Öffentlichkeit heran und bittet: Gedanken dieser Armen, gedenken der Herrlichkeit des jüdischen Gottesdienstes, ihrer unglücklichen Frauen und Kinder, die im Elend schwanken und in Not zu verkommen drohen. Helfet jeder nach Euren Kräften, nach dem Maße Eurer Mittel; seid eingedenk der Pflichten des

Besitzes, deren edelste die des Wohlstands ist. Auch die kleinste Gabe wird mit Dank angenommen, allwochentlich durch die „Österreichische Wochenschrift“ ausgewiesen, und sind freundliche Zusendungen erbeten an die Redaktion der „Österreichischen Wochenschrift“, Wien, II., Praterstraße Nr. 9, oder an Oberkantor Don Fuchs, I., Postgasse 16.

### Das Komitee:

Don Fuchs,  
Oberkantor der isr. Kultusgemeinde im Stadt-Tempel.

L. Müller, Oberkantor.

M. Mathas, M. B. Kaufmann,

Erste Kantoren.

J. Löwit, Kantor und Chordirigent.

Seither sind an Spenden eingelaufen:

Bei Herrn Oberkantor Don Fuchs:

Von Seiten der isr. Kultusgemeinde Iglau Str. 50.—

Vom dortigen Oberkantor Weiß " 10.—

Von mehreren anderen Seiten " 245.—

Sammlung des Herrn ersten Kantors

M. B. Kaufmann " 50.—

Die Spezifizierung der beiden letztnannten Posten wird für eine der nächsten Nummern der „Österreichischen Wochenschrift“ vorbehalten.

Mit Rücksicht auf den eminent wohltätigen Zweck dieser Aktion erbittet und erwartet das Komitee auch fernerhin eine zahlreiche Beteiligung und reichlichere Zu schüsse.

### Flüchtlingsfürsorge — Hilferuf!

Die Wiener Brodensammlung für jüdische Arme hat ihr großes neues Verteilungslokal, IX., Elisabethpromenade 39 (neben Brigittebrücke), eröffnet, das ihr von den Weifa-Werken unentgeltlich überlassen wurde. Über tausend Besuchte armer geflüchteter Familien, enthaltend dringende Bitten um warme Kleider, Wäsche, Möbel, Bettwaren, liegen der Vereinsleitung vor und können, mangels verfügbarer Gegenstände, noch nicht erledigt werden. Es wird daher dringend gebeten, dem Vereine was nur irgendwie entbehrlich ist, zugehen zu lassen. Die Abholung wird ev. durch Obmann H. S. Bauer, VII., Lerchenfelderstr. 71, Telefon 35310, oder durch H. Sig. Barber, IX., Universitätsstraße 4, Telefon 23193, veranlaßt.

### Aufruf!

Das unterfertigte Komitee erlaubt sich an jedermann, der noch Mitgefühl mit notleidenden, von Heim und Haus vertriebenen Familien hat, mit der innigsten Bitte heranzutreten, es in seiner schweren Aufgabe, diese Leute mit Frühstück und Abendessen gratis zu versorgen, gütig zu unterstützen.

Der Verein „Tomech Ewionim“ hat nun seit Monaten in einem durch die Hausbesitzerin Frau Regine Pollard, 2. Bez., Gr. Schiffsgasse 6, unentgeltlich zur Verfügung gestellten Lokale — außerdem noch eine monatliche Geldspende — täglich an tausend Flüchtlinge Milch, Brot, Tee und Kaffee unentgeltlich verabreicht. Weiters speist der Verein wöchentlich 600 Personen mit Mittagskost.

Leider sind jedoch unsere Mittel erschöpft, während andererseits das Elend täglich steigt, und wären wir gezwungen — wenn nicht in leichter Stunde unser Appell die erwarteten Früchte trägt — die ganze Aktion einzustellen, obwohl diese Vermilen der Armen sonst keine Gelegenheit haben, in dieser nassen, kalten Jahreszeit einen warmen Tropfen in den Mund zu nehmen.

Wir bitten deshalb nochmals dringend um Ihre gütige Unterstützung und laden Sie höfl. ein, sich persönlich von dem segensreichen Wirken unserer Hilfsaktion zu überzeugen; dann sind wir Ihrer Förderung sicher.

### Hochachtungsvoll

Elias Weiß, Obmann, 2. Bezirk, Obere Donaustraße 89.

Julius Weiner, Deconom.

Geldspenden erbeten an die Löbl. Redaktion oder Herrn Julius Weiner, 2. Bezirk, Große Spergasse 21. — Naturalspenden, bestehend aus Kaffee, Tee oder Zucker, an Fräulein Amalia Löbl, 2. Bezirk, Große Schiffsgasse 8.

### Brotverteilung.

Durch den Zufluss galizischer Flüchtlinge bildeten sich kleinere Gruppen zum Zwecke, die galizischen Flüchtlinge zu unterstützen und deren Not zu lindern. Durch diese Gruppen ist aber der Wohltätigkeit nicht viel geholfen, da durch Zersplitterung die Wohltat gehemmt wird. Die Glaubensgenossen haben für die Flüchtlinge ein warmes Herz und geben gerne, was ihnen möglich ist. Dadurch aber, daß so viele Gruppen sich bildeten, wird die Aktion eingedämmt, weil keiner weiß, für was und wozu er sein Säcklein hergeben soll, auch fehlt das Vertrauen der Allgemeinheit zu diesen einzelnen Gruppen. Um tatsächlich den Aufgaben nachzukommen, wäre es sehr angezeigt, wenn sich diese kleinen Gruppen vereinigen würden und sich zentralisierten. Durch Zentralisierung kann dem Schwindel einzelner Personen, die sich diese Zersplitterung der Wohltaten zunutze machen, Einhalt geboten werden. Die Flüchtlinge erhalten seitens der Behörden 30 h-pro Kopf und Tag. Es ist dies viel zu wenig und genügt nicht einmal auf Brot. Es haben sich kleine Gruppen gebildet, um an die Flüchtlinge Brot unentgeltlich zu verteilen. Es ist aber den Armen nicht viel damit geholfen, weil der kleinste Teil von den Flüchtlingen nur beteiligt werden kann, indem die Mittel hiezu fehlen. Selbst dem „Kaiser Jubiläumsverein zur unentgeltlichen Brotverteilung“, welcher vor 5 Jahren zu dem Zwecke gegründet wurde, arbeitslose Familien in Wien über den Winter mit Brot zu betreuen, ist es kaum möglich, den an ihn gestellten Ansprüchen nachzukommen, obwohl dieser Verein täglich an über 3000 Personen Brot verteilt, darunter bestimmt die Hälfte an Flüchtlingen. Außerdem gibt dieser Verein an einzelne Flüchtlingsvereine Brot zur selbständigen Verteilung ab. Die Not der Flüchtlinge ist groß und wird immer größer, daher ist es nötig, daß sich diese kleinen Gruppen auflösen und sich in einer Gruppe verschmelzen. Durch die Zentralisierung kann die Wohltätigkeit besser wirken, jeder Spender weiß dann zu welchem Zwecke er seinen Beitrag abgibt und wird auch mehr Vertrauen haben und leichter geben. Jede dieser bis jetzt bestehenden Gruppen hat eigens Ziel und besondere Organisation. Bei der Zentralisierung fallen auch die hohen Spesen für eventuell zu bezahlende Arbeitskräfte weg. Dadurch entsteht eine Verminderung der Ausgaben. Hier müßten die persönlichen Motive beiseite gestellt werden, welche nur zum Schaden der armen jüdischen Flüchtlinge bestehen und tatsächlich die Wohltat aufheben. Vielleicht tragen diese Zeilen bei, daß die Leiter der verschiedenen Wohltätigkeitsgruppen einsehen, daß auf dem bisher eingeschlagenen Wege nicht viel erreicht wird. Vielleicht gelingt es, daß sich die kleinen Gruppen unter der Leitung eines großen Vereines zusammenfügen, was auch das Klügste wäre. Ist es dem Einzelnen wirklich daran gelegen, wohltätig zu wirken, wird er persönliche Motive beiseite legen und gerne sich dem Interesse der Wohltätigkeit zum Wohle der armen Flüchtlinge unterwerfen und deren Not bestens lindern helfen.

A. B.

## Brief aus Pilsen II.

## Not der galizischen Flüchtlinge.

Es war ein erschütternder Anblick, als die Emigranten — oft dreißig bis vierzig Personen in einem Güterwagen zusammengepfercht — mit einem gierigen Heißhunger die ihnen dargereichten Butterbrötchen geradezu hinunterwürgten. Der ganze Zauber der Mutterliebe offenbart sich in dem Wunsche der jungen Mütter nach Milch, um sie ihren hohlwangigen Kinderchen zu reichen. In der Ecke eines solchen Waggons sahen wir eine bleiche Wöchnerin liegen, die ihr nacktes Kind, das „das Licht der Welt“ noch nicht erblickt hat, an der Brust hält, für das der Großvater eine Erfrischung erbittet, denn der Vater des Kindes ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Vielen der Flüchtlinge aber, denen man etwas reichte, stiegen Tränen in die Augen, ein stammendes Not überslog ihre Gesichter; sie konnten es noch nicht fassen, daß ihre Lage sich so düster gestaltet habe. Die Entbehrungen, denen sie seit mehreren Wochen ausgesetzt waren, sowie die augenblidliche Not, die auf ihrem Gemüte lastete, hatten ihren aufrechten Charakter nicht zermürbt. Das wunde Gemüt unserer Flüchtlinge will darum mit zarten Händen berührt werden. Es ist deshalb ein überaus großes Verdienst des Herrn Wilhelm Liebstein, daß er für den Labedienst und die Flüchtlingsfürsorge nicht allein mit vollen Händen spendet, sondern daß er in der innigen Versenkung in die Gemütsart der Bedauernsvertern, in der Schonung und Ehrung ihrer Menschenvürde, seine Hauptaufgabe erblickt. In der Art und Weise, wie er die Unglüdlichen tröstet und beruhigt, manifestiert sich das Ethos einer wahrhaft moralischen Handlung.

Sekte nun ein solch düsterer Zug seine traurige Fahrt fort, da schieden die Emigranten mit heißen Dank auf den Lippen, mit lebhafterem Pulsschlag und erhöhter Lebenswärme. Kamen dann die Flüchtlinge in die von der Behörde ihnen zugewiesenen Ortschaften, wurden sie auch dort von den Kultus- oder Gemeindebehörden gastlich bewirtet, und es muß die Tatsache festgehalten werden, daß die Flüchtlinge mit der seitens der christlichen Bevölkerung ihnen zuteil gewordenen Behandlung sehr zufrieden waren und es auch gegenwärtig sind. Besonders verdienstvoll hervorgetan hat sich nach dieser Richtung der menschenfreundliche Leiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Pilsen, Herr L. L. Stathaltereirat Hatla, der mit Herrn Kultusvorsteher Dr. Schanzer öfters egehende Verhandlungen pflegte, einige Fahrten mit demselben unternahm, um das Los der Flüchtlinge, so weit es im Rahmen seiner Wirksamkeit stand, zu lindern. Einen besonderen Zweig der Fürsorge bildet die Sammlung von Kleidern, Wäsche und Schuhen.

Da die von Herrn Ignaz Weiß in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellten Räume zur Sammelstelle für Kleider und Wäsche sich als viel zu klein erwiesen, hat für diesen Zweck größere Räumlichkeiten Herr Alfred Erben gewidmet und eingerichtet, der auch sonst die gesamte Hilfsaktion, sowie den nötigen Einkauf durch den Einsatz seiner großzügigen Persönlichkeit und durch seine reiche Erfahrung praktisch gefördert hat. Diese Sammelstelle, die von Herrn Rentier Jakob E. Weiß in ebenso erstaunlicher, als gewissenhafter Weise geleitet wird, verschickt nun täglich Wäsche, Kleider und Schuhe an die kleinen Gemeinden, deren Aufgabe es ist, die Zusammenstellung der Bedürftigen zu Handen des Kultusvorstandes zu überweisen, der nach Maßgabe der vorhandenen Mittel diese Aufträge zum Verband bringt. Welcher Aufwand an Zeit und Arbeitskraft dazu nötig ist, um all den berechtigten und unberechtigten Wünschen Rechnung zu tragen, kann nur derjenige ermessen, der da-

weiß, was die bisherige Bekleidung von ungefähr 8000 Leuten verschiedenen Alters und Geschlechtes zu bedeuten hat. Herr Jakob E. Weiß, der seit Wochen in selbstlosester Weise seine Zeit und seine Kraft diesem anstrengenden Dienste widmet, wird in seiner Arbeit von mehreren Damen der besten Gesellschaft unterstützt, unter denen sich in hervorragendster Weise Frau Emilie Strauß betätigt, ohne deren umsichtigen Mithilfe es kaum möglich gewesen wäre, diese Arbeit in so kurzer Zeit zu leisten. In welch großartiger Weise unser Hilfswerk von reichsdeutscher Seite, besonders von den ehrenwürdigen Kollegen und Humanitätsvereinen in den deutschen Synagogengemeinden gefördert wird, soll ein andermal berichtet werden.

Die reichsdeutschen Glaubensgenossen sehen eben ein, daß unsere galizischen Flüchtlinge auch um ihretwillen leiden.

## Die Hilfsaktion zum Schutze der galizischen Flüchtlinge in Brünn.

Als die Frage des Schutzes der galizischen Flüchtlinge in Brünn brennend wurde, bildete sich unter Regide der israelitischen Kultusgemeinde ein Hilfslomitee, das vor allem bedacht war, die Mittel für eine weit ausgreifende Aktion aufzubringen.

Dank dem Opfermut der Bevölkerung und dank der Energie des Komitees wurde der Betrag von rund 225.000 Kronen gesammelt. Bei der Verwendung des Geldes sind vor allem die Baraden berücksichtigt worden, die vom Staate in Nikolsburg, Pohrlitz und Gaya für die galizischen Flüchtlinge erbaut worden sind. An gar manchem mangelte es am Anfang, den in den Baraden untergebrachten Flüchtlingen. So sah sich das Hilfslomitee veranlaßt, bis heute rund 110.000 Kronen für die Besserung der Lage der galizischen Flüchtlinge nach Nikolsburg, Pohrlitz und Gaya zu versenden.

Parallel mit dieser Aktion ging eine vom Humanitätsvereine „Moravia Bnai Brit“ eingeleitete Naturalspenden-Aktion, die einen ausgezeichneten Erfolg hatte. Ganze Möbelwagen, gefüllt mit Kleidern, Wäsche und anderen Bedarfsmitteln wurden in die Baraden geschickt und dort mit Jubel empfangen. Damit war wohl für einen Teil der galizischen Flüchtlinge etwas getan, nicht aber für die, welche die Stadt Brünn selbst zum Aufenthalte wählten. Die Stadt Brünn war von der Regierung nicht als Aufenthaltsort der Flüchtlinge in Aussicht genommen. Gerade deshalb wurden ja die Baraden errichtet, damit der Zuzug in die Landeshauptstadt hintangehalten werde.

Die Verhältnisse zeigten sich aber stärker als der Wille der Behörden. Tatsächlich kamen Tausende von Flüchtlingen nach Brünn und für diese mußte georgt werden.

Diesen Verhältnissen konnte nur durch Gründung einer Zentrale zum Schutz der galizischen Juden Rechnung getragen werden. Aus dieser Erkenntnis heraus, erfolgte über Anregung des Humanitätsvereines „Moravia“ im Rahmen des Hilfslomitees die Errichtung des Zentralbüros, das den umfassendsten Schutz der galizischen Juden in Brünn zum Zwecke hat. Dieses Bureau verteilt auf Grund eingehender Recherchen, die einzuholen der angelegte Kataster erleichtert, die staatlichen Unterstützungsbeiträge, für deren Erlangung es sich bei den kompetenten Behörden mit aller Kraft eingesetzt hat. Cirka 10 Beamten und Beamteninnen und eine große Zahl von freiwilligen Hilfskräften dienen dieser Zentrale, in welcher Vorstand und Rabbiner, Bnai Brit und Damen aller Wohltätigkeitsvereine eifrig zusammenwirken.

Die Aufgabe des Zentralbüros besteht darin, den Flüchtlingen eine in weitem Umfange über die staatliche Unterstützung hinausgehende Fürsorge zuteil werden zu lassen. Einen Begriff über den Umfang dieser bürgerlichen Fürsorge wird man leicht gewinnen können, wenn man bedenkt, daß monatlich vom Hilfslomitee allein gegen 7000 Kronen über die staatliche Unterstützung hinaus zur Auszahlung gelangen. Diese Fürsorge umfaßt die Gewährung von Mietzinsbeiträgen in der nicht unbeträchtlichen Höhe von 15 bis 30 Kronen für den Einzelfall, die Beschaffung von Fahrtkarten und Zeugsgeld für die durchreisenden Flüchtlinge, die Hilfeleistung zugunsten der Wöchnerinnen, die Besorgung von Medikamenten für fränke und leidende Flüchtlinge. Eine große und rege Tätigkeit entwidelt ferner das Komitee auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung, zu welchem Zwecke eine Mitwirkung des städtischen und Landarbeitsvermittlungsbüroamtes durch Übermitteln von täglichen Ausweisen über das jeweilige Arbeitsangebot angebahnt wurde. Eine große Anzahl von Flüchtlingen wurden schon in Fabriken und Werkstätten mit Arbeit versehen; auch den Frauen der Flüchtlinge wurde durch Beschaffung von Nähmaschinen die Gelegenheit zu einem Heimerwerb gegeben. Ueberhaupt läßt sich das Hilfslomitee eine individuelle Behandlung der Bedürfnisse und Wünsche der Flüchtlinge in sehr dankenswerter Weise angelegen sein, zu welchem Zwecke eine besondere Beratungs-

stelle funktioniert. Wenn hinzugefügt wird, daß noch mit Naturalspenden aller Art, wie Kleidungsstücken, Strohsäcken u. dgl. für die Flüchtlinge gesorgt wird, so ist damit noch keineswegs das Feld der Tätigkeit der Zentralstelle abgeschlossen. Freilich das Elend der galizischen Flüchtlinge vermag auch das Zentralbureau nicht aus der Welt zu schaffen. Es so weit als möglich zu lindern, ist die Pflicht aller Gutgesinnten. Dieser Aufgabe sucht das Zentralbureau gerecht zu werden. Die Sammeltätigkeit wird fortgesetzt, um für alle Ansforderungen der Zukunft gerüstet zu sein.

## Vermischtes.

### Vortrag aus jüdischer Geschichte, Literatur und Kultur.

Donnerstag, den 11. Februar 1915, 1/28 Uhr abends, findet im Festsaale des Ingenieur- und Architektenvereins, 1. Bez., Eschenbachgasse 9, ein Vortrag des Herrn Professors Dr. M. Balaban aus Lemberg statt. Thema: „Die polnischen Juden während der Kosaken-, Russen- und Schwedenkriege 1648—1660.“ Eintritt frei — ohne Karten.

Wien. Mittwoch, am 10. Februar 1915, findet im Restaurant „zum weißen Engel“, XIII., Siezinger Hauptstraße 3, die 11. Generalversammlung des „Tempelvereins des 13. Bezirkes der Stadt Wien“ statt. Beginn 8 Uhr abends.

### Verein „Österreichisches Seehospiz“.

Sonntag den 7. Februar 1915, um 11 Uhr vormittags, findet in den Räumen des Israelitischen Humanitätsvereines B'nai Brith, IX., Universitätsstraße 4, die Generalversammlung des Vereines „Österreichisches Seehospiz“ statt.

Wien. Donnerstag den 4. d. M. wurde vom „Wiener Hilfkomitee für Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina“ unter Leitung der Frau Sofie Grünfeld in Wien, XX., Wallensteinstraße 72, eine rituelle Speishalle unter Rabbinatsaufsicht für einen größeren Betrieb eröffnet. Die Auspeisung findet täglich von 11—1 Uhr statt. In denselben Räumen wird die Errichtung einer Teestube in großem Stil geplant.

### Nachahmenswert!

Aus Anlaß einer gut überstandenen Operation hat Frau R. M. Veranlassung getroffen, daß in unjeren Speishallen ein Jahr hindurch am Dienstag jeder Woche zehn Personen auf ihre Kosten ausgespeist werden.

Wir sprechen ihr öffentlich namens der Armen, denen ihre Wohltat zugute kommen wird, unjeren innigsten Dank aus.

### Jüdischer Verein „Einheit“.

Wien. Am 26. Januar 1915 verschied nach mehrwöchentlicher Krankheit Herr Jacob Kann. Der Verstorbene, einer angesehenen Familie in Preßburg entstammend, gehörte seit mehr als einem Jahrzehnt dem Vorstande der Wiener Chewra-Kadijscha an. Im Sinne einer lehztwilligen Verfügung wurde das Begräbnis in einfachster Weise vollzogen. Im Trauerhause hielt der greise Präsident der israelitischen Kultusgemeinde, Dr. Alfred Stern, einen Nachruf, in welchem er der von dem Verbliebenen in Uebereinstimmung mit seiner gleichgesinnten Gattin errichteten großen Stiftung für das Waisenhaus der Kultusgemeinde und seiner aufopferungs-vollen Tätigkeit für das von der Chewra-Kadijscha im Vorjahr gegründete Erholungsheim in Baden rühmend gedachte. Am Zentralfriedhof würdigten Präsident der Chewra-Kadijscha Salo Cohn und Vizepräsident Doktor Markus Spitzer das vorbildliche hingebungsvolle Wirken des Dahingeschiedenen für die Chewra, deren Gedanken ihm so sehr am Herzen lag und die ihm ein treues Andenken bewahren wird. Außer den Präsi-

denten der Kultusgemeinde Dr. Alfred Stern und den Präsidenten der Chewra-Kadijscha Salo Cohn nahmen an dem Leichenbegängniß u. a. teil Oberrabbiner Dr. Gudemann, Rabbiner Dr. Grunwald, Dr. Rosenmann, Papo und Fleisch, Vizepräsident Dr. Gustav Kohl, Kultusvorsteher kaisrl. Rat Adolf Schramek mit den Sekretären der Kultusgemeinde kais. Rat Dr. Lieben und Dr. Adler, der Gesamtvorstand der Chewra-Kadijscha: Moriz Breitner, S. Goldmann, Philipp Cohn, Carl Lemberger, Leopold Otto, kais. Rat Leopold Sachs Edler von Sachsenhall, S. Simon und S. Steiner, Bethausvorsteher Carl Freund, Rudolf Cohn und S. A. Wasserburg, der Präsident des Waisenvereins Doktor Arthur Kuranda, in Vertretung der Preßburger Kultusgemeinde und Chewra-Kadijscha David Krausz, Boles Grünberg und Adolf Kunstadt.

### Hygienisches Turnen für Herren

im mittleren und im vorgerückten Alter. Geschlossene Abteilung im ersten Wiener Jüdischen Turnverein, IX., Liechtensteinstr. 20. Ausläufe jeden Abend von 7—1/29 Uhr oder jährlich

Wien. Der Kaiser Franz Josef I.-Jubiläums-Frauenverein veranstaltete am 17. o. M. im Hotel Continental zugunsten der im Felde erblindeten Soldaten eine Wohltätigkeitsakademie, deren Reinertrag von Kt. 1125.32 der Sammlung der „Neuen Freien Presse“ überwiesen wurde. Zu der im wahrsten Sinne gelungenen Akademie waren auch einige verwundete Soldaten eingeladen worden, die mit einer Tasse und Zigaretten vom Komitee bewirtet wurden. Der gute Zweck der Veranstaltung wurde durch eine Reihe namhafter Künstler gefördert, welche in selbstloser Weise mitwirkten. Den Anfang machte Herr Lenz vom Tonkünstlerorchester, der durch seine Violinvorträge reichen Beifall erntete, Frau Dr. Adler sang mit schöner Stimme einige Lieder, Herr Höbling vom Burgtheater rezitierte mit vollendetem Meisterschaft Verse aus unseren Tagen und wurde durch frenetischen Beifall zu Zugaben veranlaßt. In Fräulein Altensteins lernte man eine sympathische Künstlerin kennen; Beda (Dr. Löchner) kritisierte geistvoll die Kriegsnörger und Besserwissen und ließ seinen laustlichen Witz sprühen. Frau Paroli löste durch ihre entzückende Erscheinung und ihr hertliches Organ stürmischen Beifall aus, den sie durch Lieder zur Laute belohnte. Frau Pohl-Meister riß alle Zuhörer durch ihr feuriges Temperament und ihre drollige Mimik fort. Fräulein Blaha von der Volksoper sang mit ihrem warmen Alt einige Opernarien; Fr. Hellbron rezitierte ernste und heitere Gedichte. Frau Mela Marx wirkte wie immer durch ihre geniale Eigenart und durch ihren feinsinnigen Vortrag. Den Schluß bildeten Gesangsarien von Fr. Bilgren, die vom Publikum lebhaft applaudiert wurden.

Wien-Josestadt. Samstag den 30. Januar feierte Herr Philipp Weiß, Vorstandsmitglied des Tempelvereins im Wiener 8. Gemeindebezirk, seinen 70. Geburtstag. Die Sympathien, welcher sich der Jubilar in der Josestadt erfreute, kamen auch anlässlich der Feierlichkeit im Gotteshause voll zum Ausdruck. Es erschien der gesamte Vorstand mit dem Präsidenten kais. Rat Herrn Albert Frankl an der Spitze. In Vertretung des Margareten Tempelvereins Herr Vorsteher Franz Frankl und viele andere illustre Gäste. Beim Gottesdienste, den die Kantoren Neumann und Grob in würdigster Weise verfahren, wurde der Jubilar zur Schirok aufgerufen und spendete in gewohnt humaner Weise größere Summen für verschiedene wohltätige Zwecke. Se. Ehrwürdiger Herr Rabbiner Dr. Bauer hielt sodann an dem Jubilar eine feierliche Ansprache, in welcher er den Wohltätigkeitsinn und im besonderen die Verdienste des Geehrten um den Josestadt-Tempel hervorhob und übermittelte namens der ganzen Gemeinde die herzlichsten Glüdwünsche. G.

Wien. Freitagabend-Vortrag im Bet-hamidrasch „Talmud-Thora“, 2. Bez., Malzgasse 16, auch Frauen zugänglich: Am 5. Februar: Herr M. Höngsbecker über „Sanheribs Eroberungszug gegen Jerusalem“. Beginn um 1/28 Uhr.

### Vorträge in der Toynbeehalle

(XX., Denigsgasse 33. Josefine Mendl-Wohlfahrthaus).

Freitag den 5. Februar: Bibelvortrag. Samstag den 6. Februar: Musikalisch-deklamatorischer Abend, veranstaltet von Fräulein Hanny Freywald. Sonntag den 7. Februar: „Der ewige Frieden“, Vortrag von Rabbiner Dr. Hechtwang. Mittwoch den 10. Februar: Literarischer Abend, Schriftsteller Otto Eisenreich. Donnerstag den 11. Februar: Dr. Otto Landsberger (Jugendbund) Vortrag „Impfshuß und Blatternseuche.“

**"Beth Haam" (Jüdisches Volkshaus).**

16. Bez., Wurlihergasse 11.

Samstag den 6. Februar 1915, 8 Uhr abends, Vortrag des Herrn Dr. Bernhard Münnz, Bibliothekar der israelitischen Kultusgemeinde.

**Ein armes jüdisches Mädchen**  
im Alter von 13 Jahren namens Sara Zauder, Tochter des Fischel Zauder aus Delatyn, befindet sich bei einer armen christlichen Familie Karoline Mazewskia in Gurkfeld in Krain. Angehörige werden aufmerksam gemacht, das jüdische Mädchen dort abholen zu lassen.

Eine jüdische Familie in Villach wollte das Mädchen zu sich nehmen, man verwiegerte die Ausfolgung. Karoline Mazewskia ist selber arm, neun Personen bewohnen ein Zimmer von kaum vier Metern, dennoch hat sie das Jüdenkind nicht hergehen wollen; eine Intervention bei der Bezirkshauptmannschaft blieb erfolglos. Nur die Angehörigen hätten ein Recht, die Ausfolgung des Kindes zu verlangen. Nach Mitteilungen galizischer Flüchtlinge ist der Vater der Rosa Zauder gleich bei der Mobilisierung in die Front abgegangen.

**Wien.** (Spende.) Für Flüchtlinge sind von Moritz, Laura und Simon Schafranek aus Etzdorf am Kamp zwei Kisten Kleider und Wäsche gespendet worden.

**Verein "Machsike hadath"**

zur unentgeltlichen Ausspeisung armer zugereister Kranker  
Wien, II., Ob. Augartenstraße 40

sind weitere Spenden eingelaufen:

Frau S. Granoz	Kr. 100.—
Se. Ehrenwürden Grohrabbiner Friedmann,	
Hussiatyn	50.—
Jacob Splitter	50.—
Sammlung Frau Ketti Sporer	25.—
Frau Abend	20.—
Frau Schumann Jahrzeit 1/2 Dr. Nagelberg	12.—
Frau Kurzer	10.—
Sammlung Frau Schönblum	10.—
Sammlung Rosa Gänger	10.—
J. Wechsler 1/2 Frau Wortsman	10.—
Sammlung Tobias Gerstenfeld	10.—
S. Sporer	8.—
H. Klein	4.—
Frau G. Sprecher	3.—
früher ausgewiesener Betrag	Kr. 322.—
	" 6960.30
	Kr. 7282.30

Spende von Herrn Heinrich Stern, Bielitz, 20 Kilogr. Pflanzenfette.

Es wird gebeten, weitere Spenden an den Obmann Herrn Jacob März, 1. Bez., Augusteng. 1, oder Herrn S. Sternberg, 2. Bez., Rembrandtstraße 39, zu senden.

**Austritte aus dem Judentum**

vom 24. Januar bis inkl. 30. Januar 1915.

Barry Gerolf Viktor, Hochschüler, geb. 1. April 1895 in Przemysl, IV. Hechtengasse 30.
Beer Hilda, geb. 6. Oktober 1892 in Holleschau in Mähren, X., Laxenburgstrasse 30.
Bleier Ernestine, Dienstmädchen, geb. 1885 in Kisvarda in Ungarn, Landesgebäranstalt, N.-O.
Catalan Hermine geb. Reiner, geb. 17. März 1877 in Bukarest, XXI., Strebersdorf 207.
Karm'n Walter, Student, geb. 31. Dezember 1892 in Wien, Mobiles Reservespital 610, Feldpost C 7012.
Katz Panny, Private, geb. 1887 in Lemberg, IX., Rote Löweng. 17.
Keszthelyi Oskar, Kaufmann, geb. 14. Oktober 1874, III., Gerlg. 10
Klecker Leopold, Malergesell, geb. 6. Dezember 1891, Wien XI., Grillgasse 37.

**Wer weiß?**

Sternberg Fischel, Infanterist im Infanterieregiment 24, 8. Romp., zurzeit in der städtischen Heilanstalt in Baden bei Wien, sucht seinen Vater Chaim Sternberg aus Jablonow bei Kosomea. Waldmann Zacharias sucht seine Eltern Mendl Grünfeld und Frau Rosa Waldmann aus Rudnik, Bezirk Nisko. Zuschriften an Josef Gans, Bzi, Böhmen via Budweis.

**Hohenems.** (Israelitische Seelsorge.) Den f. f. Militär-Spitälern und Sanitäts-Anstalten in Vorarlberg wird hiermit bekanntgegeben, daß laut Erlass des k. k. Kriegsministeriums und M.-A. Nr. 1840 des k. k. Militärfkommandos in Innsbruck, Herr Rabbiner Dr. Haußer in Hohenems zum Militärseelsorger für die im Lande Vorarlberg untergebrachten israelitischen franken und verwundeten Soldaten ernannt wurde.

**Baden.** (Wohltätigkeits-Akademie.) Zwei Damen, die edelgesinnten jüdischen Frauen Vonja Freiwillig und Frau Stöbel aus Baden, veranstalteten am 30. d. M., abends, im Sitzungssaale der israelitischen Kultusgemeinde Baden eine Akademie, deren Ertragnis zugunsten der Flüchtlinge aus Galizien verwendet wurden. Die zahlreichen Besucher ergötzten sich an den Produktionen, welche die Violinkünstler, teils Flüchtlinge, die Herren Moriz Seligsohn und Stroblinger, teils Badener Israelitinnen, Frau Stöbel und Fräulein Rubin (Klavier), beide Töchter des Herrn Musikdirektors David Rubin, zum Vortrage brachten, auf das beste. Eröffnet wurde diese in vollem Maße gelungene Wohltätigkeitsvorstellung durch Se. Ehrenwürden Herrn Robbiner Reich, indem derselbe anknüpfend an den Chassischa-ast-B'jdschat di: wohltätig wirkende Kraft der sich verjüngenden Natur mit den Wohltätigkeitsakten gutherziger Menschen in Vergleich zog. Aber auch unsere Jugend hat einen bedeutenden Beitrag zu diesem schönen Abend geleistet. Fräulein Reiji Geschürr, Schülerin Martha Weih, Gymnasialschüler Wisschet produzierten sich mit heiteren und ernsten Gedichtsvorträgen und viele andere mit Chor- und Solosängen. Alle Künstler haben großes Lob geerntet. Den Abschluß bildete das Absingen der Volksymme mit Violinbegleitung und des Liedes „Heil dir im Siegerkranz“.

**Jägerndorf.** Der pensionierte Oberkantor der hiesigen Gemeinde S. Grünblatt ist am Samstag den 16. Januar hier im 72. Lebensjahr gestorben. Der Verbliebene hat nahezu 40 Jahre als Kantor und Religionslehrer in der hiesigen Gemeinde segensreich gewirkt und verstand es, durch seinen lauten und reinen Charakter, wie durch seine hervorragenden kantoralen Leistungen — er war ein Schüler von Sulzer — sowie durch seine mustergültige Pflichttreue die Liebe und Verehrung nicht nur unserer Gemeinde, sondern der ganzen Bevölkerung sich in hohem Maße zu erwerben. Das zeigte sich auch in der ungewöhnlich zahlreichen Beteiligung aller Schichten der Bevölkerung beim Leichenbegängnis. Der Kultusvorstand wies dem Verbliebenen in Würdigung seiner großen Verdienste um unsere Gemeinde ein Ehrengrab an, neben dem vor einigen Jahren verstorbene Rabbiner unserer Gemeinde. Rabbiner Dr. Rudolfer hielt einen ergreifenden Nachruf und schilderte in herzlichen Worten die bleibenden Verdienste des Verstorbenen als Mensch und Beamter und versicherte auch im Namen der Kultusgemeinde, daß der Name dieses braven und verdienstvollen Mannes für alle Zeiten in der Gemeinde mit Ehren genannt werden wird. Es sprachen dann noch der Nachfolger des Verstorbenen Herr Kantor Behr und Oberkantor Singermann aus Troppau, ein Schwiegersohn des Verstorbenen.

**Salzburg.** Am 27. Januar 1915 starb hier der Infanterist des Landst.-Etappenkommandos Nr. 117, Herr Hermann Günserg, 42 Jahre alt, verheirateter Kaufmann aus Lemberg. Derselbe wurde mit militärischen Ehren am 29. Januar am isr. Friedhof in Salzburg bestattigt.

**Erlös der Broschüre „Weinende Berge“ von Dr. H. E. Kaufmann, Rabbiner in Birovitica zugunsten der galizischen Flüchtlinge.**

**4. Ausweis.**

Samu Steiner, Gradina-Rapovar Kr. 20.—, Markus Freund, Giulan 6.—, Rudolf Grob, Vinlovci 6.—, Dr. Adolf Hoffmann, Suhopolje 5.—, David Koller, Suhopolje 5.—, Sandor Braun, Djurdjevac 5.—, Louis Reich, Birovitica 4.—, Isidor Hochwald, Vionca 4.—, Géza Herzog, Milanovac 2.—, Weber und Silzer, Vinlovci 2.—, Moriz Klein, Barasdin 2.—, Heinrich Brezhaluer, Vinlovci 2.—, Leopold Steiner, Belika Peratovica 2.—, Salomon König, Otof 1.—, Tobias Schulzinger, Birovitica 1.—, Albert Braun, Vinlovci 1.—, R. Dirnbach, Jantovci 1.—, David Ausländer, Jankovo 1.—, Erno Kadelburg, Vinlovci 1.—, M. Lederer, Suhopolje 1.—, Samuel Pollak, Sarajevo 1.—, Ignaz Starl, Rajevoso 1.—, Ludwig Günsberger, Gradiste 1.—, Muši Herzog, Suhopolje 1.—, Leopold Fischler, Vinlovci 1.—, Lazar Löwit, Bodjinci 1.—, Ignaz Löwy, Vinlovci 1.—, Jakob Fuchs, Milanovci 1.—, zusammen Kr. 80; bezugrechnet der bereits ausgewiesene Betrag von Kr. 165.30, insgesamt Kr. 245.30.

# Feuilleton.

## Im Tode versöhnt.

Novelle von Clotilde Benedict.

Der "Weiblichen Fürsorge" gewidmet.

Schwer hängt ein grauer Novembernebel über der heiteren Donaustadt. Zum letztenmal benützen wir das Auto, das uns seit Jahren die erlebnisreichen Naturgenüsse bereitet. Morgen soll es der unbeschreibbare Georg zum Kriegsschauplatz geleiten. Ich streichle die weichen roten Kissen, und während seine Besitzerin als Tochter aus Ossians Landen förmlich auflebt im heimischen „fog“, brüte ich als unverbesserliche Cassandra über den Helden-tod des wackeren Gefährten, den es wirklich wenige Wochen später in Russisch-Polens Sumpfen erleiden sollte.

Wir schlagen den Weg in ehemals verrufene Gegend ein, wo die Spinnerin am Kreuze, die Teufelsmühle am Wienerberg gedroht. Dort steht auf einsamer Halde in königlichem, doch verschlissenen Glanze das Stammschloß der Schwiegereltern meiner Gefährtin; nicht alles, doch genug ist ihr geblieben, um ein längst einsam gewordenes Dasein sich und anderen zu verschönern.

Ich hatte als unermüdliche Vereinsmeierin gebeten, auf dem Wege zu kurzem Besuch eine unserer verdienstvollsten Philanthropinnen in ihrer Villa begrüßen zu dürfen; dort hatte ich ihren greisen, fast erblindeten Schwiegervater getroffen und mit Andacht den Worten des noch immer geistig bedeutenden Mannes gelauscht, der, vor Alter schwankend, meinen Mut mit seiner Zuversicht aufrichtete. Mit geschlossenen Augen gedenke ich noch einmal im Geiste seiner tiefsten Worte und überhöre das Plaudern meiner Gastgeberin, der der schier un-durchdringliche Nebel immer fröhlichere Heimatsstimmung gibt. —

Nur undeutlich erkenne ich endlich im Nebelmeer die Umrisse des herrlichen Empireschlosses, das längst ein Fabriksgebäude geworden. Mit rascher Wendung wollen wir in die Einfahrt und den Park einbiegen, als ein qualvoller Schrei uns entgeht zum Stehen zwingt. Kreidebleich reißt Georg die Tür auf: „Ich hätte fast jemanden mitten auf der Straße übersfahren, der Mann ist tot oder betrunken; es ist nicht meine Schuld; wie ein Nebelhorn ertönten meine Signale.“ Mit leichtem Schritt springt die entsetzte Besitzerin aus dem Auto, wie eine Nebelfee kniet die überschlante im Bobelpelz gehüllte Gestalt am Straßenrande, etwas Langstrecktes, Schmales hat der Chauffeur ihr langsam in den Schoß gelegt. Entsetzliches Stöhnen, wirre Laute, weit und breit keine Menschenseele am Sonntagabend. Ich will hinzueilen. „Bleiben Sie, Sie haben genug Trauriges erlebt. Es scheint ein Herzkrampf, er atmet kaum mehr. Georg, greifen Sie in seine Tasche, vielleicht erfahren wir, wer er ist.“ Mit Widerstreben nehme ich eine abgerissene Brieftasche in die Hand, die beiden anderen haben sich tief über den Unglüdlichen gebeugt und stoßen fast gleichzeitig einen entsetzten Schrei aus: „Das ist kein Mensch, das ist der Geist meines verstorbenen Herrn, der bös' ist, weil wir sein liebstes Gut verschenken, ein böser Spuk!“ ruft Georg. „Ich kann ihn nicht ansehen,“ schluchzt die Dame, „es ist mein Gatte, wie er lebte und litt; welch entsetzliches Ereignis!“ Nun, Gespenster tragen keine Brieftaschen, tröstete ich, und unwillkürlich bebend, entnehme ich ihr mit wenigem Kleingeld vergilbte, zusammengehetzte Seiten eines Buches und einer Broschüre. Das Grauen ist jetzt an mir! Noch klingen mir ja die Worte unseres würdigen Sig-mund Mayer im Ohr, und dies ist ein Ausschnitt aus seiner Selbstbiographie, mit Randbemerkungen von meiner eigenen Hand! Jetzt erkenne ich und erkläre rasch den

Zusammenhang. Ich weiß, wer der mit dem Tode Ringende ist, weiß, daß er in verzweifelten Stimmungen oft hinausgewankt, weit hinaus, zum Stammschloß seiner Ahnen; weiß, daß er eine unheimliche Ähnlichkeit mit seinem Vetter, dem Gatten meiner Gefährtin, besessen; weiß, daß sie sich im Leben nie gejehet.

Armer Alfred Riehl, unglücklicher alter Freund, so mußt du enden! Vergessen von der Stadt, deren alte Steine du jeden angebetet und retten wolltest; verfaßt von deinen Wienern, denen du im rastlosen zwanzigjährigen, aufreibenden Studium die schönste Stadt der Welt bereiten wolltest. Es ist mir ein Trost, daß du in den Straßen, deren Durchstreifen dein Lebensgenuss gewesen, zu Füßen eines Kunstdenkmales Alt-Wiens den Tod finden sollst; daß du, der in Dämmerungen gelebt, im Dämmern dieses Rebels hinüberschweben sollst ins Nichts. Und heiße Vorwürfe ergreifen mich, daß auch ich dich verlassen, armer Alter. Daß du, in einem Augenblicks heftigster Kränkung, als sich dir wieder ein Weg zur Ausführung deiner Gedanken verschloß, in erbitterter Weise und völlig grundlos gegen das Volk getobt, mit dem ich eins mich fühlte im Fluch und Segen, das konnte ich nicht vergeben, obwohl du so innig bereut, so zerknirscht erklärt: „Wie Spanien zugrunde ging, weil es die Juden vertrieben, bin auch ich gescheitert, weil ich euch verfaßt; hätte ich die rettende Hand eures Mayer ergriffen, meine Schattenträume wären Leben, wären Stein geworden.“ Im Unmut meiner Kränkung hatte ich dich verstoßen. Wie ist es mir eine Genugtuung, daß an diesem leidenden Herzen die von mir seinerzeit herausgeschnittenen und dem Freunde gegebenen Worte geruht, die Mayer ihm in seinem Buche gewidmet. Wie wäre es mir eine süße Rache, wenn ich seine letzten Augenblicke verschönern dürfte! „Sie haben mir versprochen, einen Ihnen einmal erwiesenen Dienst königlich zu belohnen, wenn ich es verlangen werde. Ich verlange es endlich, nicht für mich, für diesen Sterbenden. Führen Sie ihn in Ihr Heim, lassen Sie ihn dort sterben, wo die Seinigen gelebt.“

Mühjam heben wir ihn in das Auto, das schöne, ichar-gezeichnete, von buschigen schwarzen Brauen und weißem Vollbart umrahmte Antlitz liegt in meinem Schoß, die einst so blühenden schwarzen Augen sind geschlossen. Meine Begleiterin tropft Rognaf auf seine Lippen. „Was lächeln Sie, Liebe, in jolchem Augenblick?“ „Es war ein Lieblings-scherz dieses Mannes in vergangenen Tagen, bei mir, der „kleinen Mestizin“, bei jedem Wort, jeder Bewegung herauszuflügeln, was aristisches, was jüdisches Blut in meinen Adern. Mir schwebt nun das strenggeschnittene Kameengesicht meiner Mutter, mir schwebt das gebeugte Gelehrtenantlitz meines Vaters vor.“ „Es ist Ihres Vaters weltfremdes jüdisches Idealistenblut, Liebe, das jetzt in Ihrer kleinen Hand bebt, während Sie die knöcherne, immer schwerer werdende des Kranken stützen. Wir wollen aber jetzt keine Rassenpsychologie treiben, wir beide, Christin und Jüdin, wollen unser Bestes tun, um ihm wieder ins Leben zu helfen.“ „Das wäre kein Glück,“ seufzte ich, „gönnen wir ihm das schmerzlose Ende, das er sich selbst zu bereiten zu schwach gewesen.“

Wir rasen über die einjährige Hochebene, durch die traumhaft aus dem Nebel ragende Larenburger Allee, durch die am Sonntag abend trotz des Krieges lärmend bewegten Straßen Favoritens, wir nähern uns dem Palastviertel, dem Stadtpark, endlich dem Heim meiner Freundin. Ich eile die Treppe hinauf, den treuen Hausherrn vorzubereiten, stürze zum Telephon, den berühmten in der Nähe wohnenden Internisten herbeizurufen; zu meiner Überraschung wird er sofort kommen. Im Schlaf und Sterbegemach des Hausherrn hat man den Ein-drüsing rasch gebettet. Da schlägt er die Augen auf und mit den geschärften Sinnen des Sterbenden bestet

er den Blick seiner noch ungebrochenen Funfelaugen auf das kostliche Waldmüllerporträt ihm gegenüber. „Großmutterl, Großmutterl, kommst du zu deinem Lieblings-enkel, bin ich denn wieder ein Kind?“ „Das sind Sie immer geblieben, ein Kind, ein großes Kind“; ich beuge mich zu ihm nieder: „Fassen Sie Mut, Sie sind bei den Ihrigen. Meine Freundin wird alles gut machen. Sie wird Ihr Buch, die Freude und Qual Ihres Lebens, drücken lassen; noch ist nicht alles verloren, noch kann ein Wien erstehen, wie Sie es geträumt.“ Er lächelte selig: „Zu spät, zu spät! Doch, daß eine von Euch mich auflesen mußte, da ich mit einem meiner Herzkrämpfe mitten am Wege zusammenbrach, hilflos da-lag . . .“ — „Wer ist eigentlich dieser Mann?“ fragt die Hausherrin, „ich hörte nur dunkel von einem unglücklichen Familiengenie.“ Er weist mit matter, doch heftig wiederholter Geberde auf die Tasche, die noch in meiner Hand. Schluchzend lese ich der Freundin die Säze aus dem Vortrage des berühmten Gelehrten Carl von Lützow vor: Diefer Mann hätte nicht Kränkung und Anfechtung, sondern aller Wiener Anerkennung verdient, weil seine glänzenden Ideen alle bisherigen Ansichten des Städtebaus über den Haufen geworfen. So hat man ihn zum Märtyrer seiner Idee gemacht und wieder einmal wird die Fremde die Gedanken ausführen, die einer unser verkannten Mitbürger bei uns geschaffen.

Er lächelt verklärt: „Bei dem Klang dieser Worte, die der Stolz meines Lebens gewesen, möchte ich einschlummern.“ Wir hatten in unserer tiefen Rührung den leisen Schritt der Hünengestalt des großen Arztes überhört. Aber nur wir zwei Frauen empfinden den Zauber des Lebensvollen an jedem Krankenbette. Richl ist in Ohnmacht gesunken, eine rasche Untersuchung zeigt, daß menschliche Hilfe vergebens, und wir beiden Krankenbettgewohnten verstehen den milden Blick des Arztes. „Das sieht Ihnen gleich, einen Sterbenden zu sich zu nehmen. Toni, liebe Toni, unerreichter Jugendtraum, welch Wiedersehen nach so vielen Jahren!“ Bebend kniet der Arzt nieder und küßt die Hände der Haushfrau. „Was fällt Ihnen ein, Herr Hofrat? Was würde Ihre Frau dazu sagen?“ „Meine Frau! Ja, Sie wissen nicht, was ganz Wien zischelt? Auf die Nachricht von der Verwundung des Rittmeisters Baron Trogendorf hat sie bei Nacht mein Haus, unsere Tochter verlassen. Ihr sei verziehen, er und sie, beide sind jetzt in Feindeshand. Nun, es gefällt mir recht. Könnte ich nicht ringen und warten, bis ich mich durchkämpft? Mußte ich mich verkaufen? Sie tauschte das Geld ihres reichen Vaters für meine allgerühmten „Ansichten“; Sie, die junge, strebhame Klavierlehrerin, hätten Liebe um Liebe gegeben.“ „Mein Hans!“ Der Aufschrei einer Seligen, die Erlösung zweier in allem Glanze einsam Gebliebenen! Dann trönen beide am Sterbebett des Unglüdlichen, dessen Tod sie vereint hat. „Was Sie in meiner Braut Namen zum Trost versprachen, will ich halten; der Arme, der als Lebender tot war, soll in seinem Buch „Ueber Städtebau“ wieder lebendig werden.“ Mit diesen Worten drückt der glückliche Bräutigam meinem Freunde, den er gekannt und geschäkt, die Augen zu. Ein Abbild des toten Gatten, ruht er auf seinem Sterbebette. „Es ist, als ob Eduard mir den Jugendgeliebten zum Troste schicken würde,“ flüstert sie leise. „Nein, der Gott meiner Väter hat es so gefügt, damit diese verirrte Seele sehe, daß von unseren Weisen der Satz stammt: Liebe deinen Feind!“

Tieferschüttert verlassen die beiden Glücklichen das Gemach, aus dem den Toten morgen seine Familie zum Begräbnis nach Wiener-Neustadt führen und in der Familiengruft im Tode mit den Seinigen vereinigen wird. —

Ich Einsame bleibe aber noch im Sterbezimmer und denke des verfehlten Lebens meines armen Freundes. Und ein heißer Wunsch steigt dabei in meiner Seele auf. Wie viele sonst Edle, Gute gibt es unter unseren Landsleuten, die trotzdem so fühlen, so denken wie er. Möchte in der Zeit, wo wir alle mit Gut und Blut vereint leiden und siegen, es doch nicht Schicksalschläge bedürfen zur Erkenntnis: Wir sind nicht eines Stammes, wir sind anders wie ihr, aber nicht schlechter und nicht besser, wir sind Menschen und uns und euch führt im Glauben: die Liebe.

## Literatur.

### Bedeutet der Krieg einen Ausnahmszustand?

Der Schriftsteller Heinrich York-Steiner hielt im Laufe des vorigen Monates unter diesem Titel einen Vortrag, der nun im Buchhandel erschienen ist (bei J. Eisenstein & Co., Wien-Leipzig). Die einzelnen Abschnitte, „Ueber die Ursachen der Kriege im allgemeinen“, „Die Ursachen des Weltkrieges“, „Ueber einzelne Ausnahmerscheinungen“, sowie „Oesterreich und der Krieg“, geben in kurzen, prägnanten Worten nicht nur eine Uebersicht über das weltgeschichtliche Geschehen der letzten Monate, sondern auch eine scharfe Kritik des skeptischen Oesterreichertums sowie einen lebenswerten Hinweis auf die Zukunft unseres Reiches.

A. Kahlberg, *Die Ethik des Bachja ibn Patuda*. Halle a. S. 1914.

Unter den jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters, die eine Versöhnung der Ewigkeitswerte der Religion des Judentums mit dem Wissen und den philosophischen Anschauungen ihrer Zeit erstrebt haben, nimmt Bachja ibn Patuda insofern eine eigenartige Stellung ein, als er von der Behandlung metaphysischer Probleme fast völlig absieht und sein Augenmerk vorwiegend der Ethik zuwendet. Ein Führer auf dem Wege zur Herzengemütheit und wahren Sittlichkeit will er seinen Glaubensgenossen sein; und darum kann die Darstellung seiner ethischen Gedanken, wie sie der Rabbiner der Synagogengemeinde Halle Dr. Kahlberg in seiner jüngst erschienenen Schrift bietet, keineswegs nur historisches Interesse beanspruchen. Von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß Bachja selbst sein Werk über die „Herzenspflichten“ als ein populäres Handbuch aufgefaßt wissen wollte, vermeidet Kahlberg in dankenswerter Weise den Versuch oder vielmehr die Versuchung, die Fülle ethisch-wertvoller Gedanken in ein bestimmtes wissenschaftliches System einzurichten. Und gerade deshalb gelingt es ihm, den Leser mit der religiös-sittlichen Vorstellungswelt des mittelalterlichen Denkers völlig vertraut zu machen; mit Interesse folgen wir seiner Darstellung, wie auf dem Grunde einer vernunftgemäßen Gotteserkenntnis das Gebäude der Herzenspflichten ersteht. Sie, deren Erfüllung Verstand und Religionsgesetz in gleicher Weise fordern, läutern die Menschenseele und führen sie zur Glückseligkeit, die in der Gottesnähe zu finden ist. So wird das ganze Leben zum Gottesdienst; bestreiten muß es nur, daß ein so wahrhaft religiöser Charakter wie Bachja der sozialen Pflichten des Menschen sehr spärlich Erwähnung tut. Tressend weist Kahlberg diesen Vorwurf mit der Begründung zurück, daß Bachjas ganzes Werk darauf angelegt ist, eben nur die religiöse Gesinnung, d. h. das Verhältnis des Menschen zu Gott zu bestimmen; wie schon des Buches Titel besagt, ist Bachja konsequenter Gesinnungsethiker. Nach der Prüfung all der Vorausestellungen, auf denen unser Denker fußt, ist eine genaue Inhaltsangabe der 10 „Pforten“ sehr willkommen. Den wissenschaftlichen Wert der Abhandlung vervollständigt eine sorgfältige Untersuchung über Ort und Zeit der Wirksamkeit Bachjas, deren Bestimmung immer wieder auf große Schwierigkeiten gestoßen ist. Eine eindringliche Quellenanalyse, die Bachja vornehmlich von arabischen Philosophen beeinflußt zeigt, und das reiche Material, das die Anmerkungen bieten, erhöhen die Brauchbarkeit der Schrift für den Fachmann. Kahlbergs, vom jüdisch-theologischen Seminar zu Breslau preisgekrönte, Abhandlung über die Ethik Bachjas muß als ein bedeutsamer Beitrag zur Wissenschaft des Judentums bezeichnet werden.

Eget.

Rabb. Dr. Grünfeld.

*Jeschrurun.* Monatsschrift für Lehre und Leben im Judentum. Herausgeber: Dr. J. Wohlgemuth. Verlag des Jeschrurun, Berlin N. 24. — Inhalt: Unser Kaiser. — D. Hoffmann: Probleme der Pentateuchexegese. — J. Carlebach: Der Psalter Davids im Wechsel der Tage. — S. Raab:

Die halachische Deutung von Lev. XXII., 23. — U. Sulzbach: Über Namengebung bei den Juden. — E. Bibersfeld: Das Große und seine Lehre.

Dr. R. Faerber, Mähr.-Ostrau. Unser Kaiser, ein Sendbote Gottes. Predigten zum Allerhöchsten Geburtstage Sr. Majestäts Kaisers Franz Joseph I. und aus anderen patriotischen Anlässen. — Preis Kr. 1.20. Der Reinertag fällt einem patriotischen Zweck zu. Mähr.-Ostrau 1915. Selbstverlag des Verfassers.

Dr. Jakob Spira, Rabbiner in Mähr.-Ostrau. Zwei Reden in schwerer Zeit. Preis 1 Krone. Der Reinertag ist für das Hilfkomitee der israelitischen Kultusgemeinde in Mähr.-Ostrau bestimmt.

Großer Illustrierter Kriegskalender für das Jahr 1915. 6. Auflage. Mit einer Chronik des großen Weltkrieges, Kriegserzählungen, Kriegsberichten und wissenschaftlichen Auskünften. Preis gebunden im Halbleinenband 1 Krone 20 Heller, broschiert 1 Krone. — Verlag f. u. l. Hofbuchdruckerei J. Steibrenner, Winterberg (Böhmerwald).

Jung-Juda. Illustrierte Zeitschrift für unsere Jugend. 16. Jahrgang, Nr. 2. Prag, den 29. Januar 1915. (14. Schebet 5675.) — Redaktion und Administration: Prag, 2. Bezirk, Stefansgasse 629. — Inhalt: Hugo Zudermann: Verlorene Jugend. — Ben Jehuda. — Dr. Hugo Zudermann. (Vid.) — Hugo Zudermann: Reiterlied. — Hugo Zudermann: Wie Moses sein Volk rettete. — Josef Hart: Krieg und Frieden. — Betende Mohammedaner in der Moschee zu Buchara. (Illustration.) — Auf dem jüdischen Friedhof zu Lodz. — Die Araber in Palästina. — M. R.: Prinz Bajaja. — Aus eisernen Tagen. — Aus unserem Leserkreise.

„Der Weltkrieg und die Judenfrage“, von J. Kreppel, Redakteur des „Tag“. Preis 1 Krone. — Der Reinertag ist zugunsten der jüdischen Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina bestimmt. — Zu beziehen vom Verfasser J. Kreppel, Wien, 9. Bezirk, Kinderspitalgasse 3.

## Briefkasten.

R. F. Die Mahregel, welche Josef zur Zeit der Hungersnot in Ägypten seinem König vorgeschlagen und selber durchführen half, war nichts anderes als eine gewisse Art Verstaatlichung der Getreidevorräte im Interesse der ordnungsmäßigen Vollernährung. Die Mahregel hatte damals vollen Erfolg. „Nichts neues unter der Sonne“.

L. 3. Das Gedicht von Fritz Engel „Tsingtau“ im „Ulf“ wurde auf Veranlassung der Marinebehörden den Besatzungen sämtlicher deutscher Kriegsschiffe zugestellt.

Zahlreiche Einsender. Wenn eingesendete Zuschriften mit Beschwerden oder Mitteilungen keine Verwendung gefunden, so mögen die Einsender bedenken, daß wir unter Kriegszensur stehen, die uns allwöchentlich mancherlei Störung nicht passieren läßt.

S. F. in St. Berichte über Barmhafteierlichkeiten werden grundsätzlich nicht publiziert.

## Notizen.

Jüdische Bühne. Hotel Stefanie, 2. Bezirk, Taborstraße 12. Direktion: M. Siegler. Regie: S. Verner. Freitag den 5. Februar 1915 „Der jüdische Hamlet“. Samstag den 6. Februar 1915 „Esra“. Sonntag den 7. Februar 1915 (nachmittags) „Gabriele“. Sonntag den 7. Februar (abends) und Montag den 8. Februar 1915 „Hadassa“. — Dienstag den 9. Februar 1915 „Der lustige Vogel“. Mittwoch den 10. Februar 1915 „Das jüdische Herz“. Donnerstag den 11. Februar 1915 (Gordin-Abend): „Der wilde Mensch“.

## Josef und Cäcilie Adler-Stiftung für Wohnungsmitteile.

### beiträge.

Anzahl der Plätze: Unbestimmt, in Beträgen von Kr. 40.— bis Kr. 60.— zusammen Kr. 240.—

Bewerbungsberechtigt sind: Arme Personen israelitischer Religion.

Bevorzugt sind: Arme Verwandte der Stifterin, Frau Cäcilie Adler, Witwen mit unversorgten Kindern, ältere hilflose Frauen oder Mädchen, die sich durch Handarbeit ernähren, sowie dem Lehrfache angehörige Personen.

Verleihungstag: 28. April 1915.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, bei Witwen Bestätigung über den Tod des Gatten.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 28. Februar 1915.

## Bertha Tschiajny geb. Ehrlich-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Drei, im Betrage von zusammen Kr. 390.—. Bewerbungsberechtigt sind: Arme.

Bevorzugt sind: Descendanten der Stiftungsnamensträgerin ohne Rücksicht auf den Verwandtschaftsgrad, sowie Personen, welche mit derselben in der Seitenlinie nicht über den sechsten Grad hinaus verwandt sind.

Verleihungstag: 16. Siwan = 29. Mai 1915.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, gegebenenfalls legaler Nachweis der Verwandtschaft mit der Stiftungsnamensträgerin.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 28. Februar 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

## Nanette Edle von Wertheimstein'sche Ausstattungsstiftung.

Anzahl der Plätze: Einer, im Betrage von Kr. 240.—

Bewerbungsberechtigt sind: Arme israelitische Mädchen, zunächst aus der Verwandtschaft der Frau Nanette Edlen von Wertheimstein, bei deren Abgang aus der Verwandtschaft des Stifters, Herrn Sigmund Edlen von Wertheimstein, sowie endlich in Ermangelung auch solcher, arme israelitische Mädchen aus der israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Verleihungstag: 27. April 1915.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Verlobungsnachweis, Sittenzeugnis, gegebenenfalls Verwandtschaftsnachweis durch legale Dokumente.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 28. Februar 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Bewerberinnen, welche sich vor dem Verleihungstag verheiraten, verlieren jeden Anspruch an diese Stiftung.

## Albert Baumsche Stiftung für Handwerker.

Anzahl der Plätze: Dreizehn, im Betrage von je Kr. 200.—

Bewerbungsberechtigt sind: Junge Leute (Lehrlinge oder Gehilfen) jüdischer Religion, die sich dem Handwerk widmen (Meister ausgeschlossen).

Bevorzugt sind: Die Söhne des Simon Baum, Bruders des Stifters; dieselben haben statt Kr. 200.— Kr. 600.— zu erhalten.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis und Nachweis darüber, daß der Bewerber sich dem Handwerk widmet. (Lehrbrief, Arbeitsbuch, Zeugnisse, Lehrlingsaufnahmestätigung usw.).

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 28. Februar 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

## Lotti Reich geb. Schönbeck-Widmung für fränke Frauen.

Anzahl der Plätze: Zwei im Betrage von zusammen Kr. 90.—. Bewerbungsberechtigt sind: Arme weibliche Kranke israelitischen Glaubensbekenntnisses.

Verleihungstag: 16. April 1915.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Kranzezeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 28. Februar 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

## Milde Stiftung des Herrn Cohen da Silva für Handwerker.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 800.—

Bewerbungsberechtigt sind: Junge israelitische Handwerker, welche sich als Meister zu etablieren im Begriffe stehen.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Heimatschein, Armutzeugnis, Nachweise über die Lehr- und Gesellenzeit (Lehrbrief, Arbeitsbuch, Zeugnisse usw.).

Auszahlung des Betrages: Nach stattgefunder Niederlassung als Meister.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 28. Februar 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

## Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Wien.

## Kundmachung.

Aus der Anna Maria Hannischen Stiftung kommen für das Jahr 1915 einmalige Beteiligungen an vier blinde israelitische Kinder bis 14 Jahren mit je Kr. 40.— bis 50.— zur Verteilung.

Die Auswahl der zu Beteilenden steht dem Vorstande der israelitischen Kultusgemeinde in Wien zu.

Die mit dem Geburtschein und einem, die Blindheit des Kindes bestätigenden amtssätzlichen Zeugnisse versehenen Gesuche sind bis längstens 20. März 1915 an die f. f. Statthalterei in Wien zu richten.

Wien, 17. Januar 1915.

Von der f. f. Statthalterei.

## Kundmachung.

Bei der israelitischen Kultusgemeinde Brünn gelangt die Stelle eines

### Kanzlisten

zur Besetzung.

Mit derselben sind fixe Bezüge von 1800 Kronen und Nebeneinkommen verbunden.

Bewerber, welche die Unterklassen einer Mittelschule absolviert haben, im Kanzleifache schon gearbeitet haben und nicht über 35 Jahre alt sind, wollen ihre entsprechend instruierten Gesuche bis **20. Februar** dieses Jahres in der Kanzlei der israelitischen Kultusgemeinde überreichen.

### Verein für unentgeltlichen Arbeitsnachweis

Wien, II., Taborstrasse 59 (Telephon 40.316)

Am 25. Jänner 1915 standen in Vormerkung:

#### I. Klasse: Manuelle Arbeiter.

4 Anstreicher und Lackierer	Gürtler	— Metallarbeiter
1 Autpapper	4 Hausknechte, Ge- schäfts- u. Bureauadien.	— Monteure
3 Bäcker	57 Hilfsarbeiter und Taglöbner	— Riemer und Sattler
1 Branntweinverschl.	— Hutmacher	— Schlosser
1 Buchbinder	— Kartonagearbeiter	6 Schneider
1 Buchdrucker	— Kellner	1 Schriftsetzer
— Bürsten- und Pinselmacher	— Kleinarbeiter	— Schuhmacher
Drechsler	— Kürschner u. Kappen-	— Selcher
Elektromonteur	macher	6 Spangler
Fassbinder	— Kutscher	Steinmetze
Fleischhauer	2 Lautbursche	4 Tapetizerer
Friseure	— Lederzurichter	1 Taschner
Gas- und Wasser- leitungs-Installateure	Lehrling	5 Tischler
Glaeser	2 Magazineure	4 Uhrmacher
5 Gold- u. Silberarbeiter	— Maschinist u. Heizer	— Zeichner
	— Mechaniker	— Zimmermaler
		— Zuckerbäcker
		Töchter und verlässliche Hausbesorger.

#### II. Klasse: Kaufmännische Angestellte.

21 Buchhalter u. Korrespondenten	8 Manipulanten und Expedienten
3 Inkassanten	7 Platz-Agenten und Vertreter
22 Kanzlisten und Schreiber	— Praktikanten
49 Kommiss diverser Branchen	3 Reisende
25 Komptoristen und Strazzisten	

#### Weibliche Abteilung.

— Bonne	Maschinstrickerin
9 Buchhalterinnen	10 Maschin- und Handnäherinnen
20 Expedientinnen u. Manipulant.	2 Modistinnen
20 Hilfsarbeiterinnen und Taglöbnerinnen	— Praktikantinnen
2 Kasafräulein	10 Schneider- u. Blusennäherinnen
— Köch'nen	— Federnäherinnen
Kindermädchen	46 Verkuferinnen
123 Komptoristinnen u. Kanzlistin.	— Wirtschafterinnen und Stützen der Haustfrau
80 Anfängerinnen	5 Krawattenzuschneiderin
— Lehrmädchen	1 Verschleißerin

III. Klasse: Geistige Arbeit: — Hauslehrer und Hofmeister (meistens Hochschüler, welche Gymnasiasten und Realschüler unterrichten) — Lehrerinnen und Erzieherinnen.

Das Bureau des Vereines hat seit seiner Eröffnung im November 1899 bis inklusive 25. Jänner 1915, 45457 Vermittlungen durchgeführt.

**Mädchen mit Untergymnasium** und Hebräisch in Wort u. Schrift wünscht Unterricht zu erteilen. Anzufragen bei Retter, XX., Staudingerstrasse 9, Tür 3. G.

**Welche edeldenkende Glaubensgenossen** würden armen verschämten Flüchtlingen eine Nähmaschine sowie einiges Möbiliar (Bett, Tisch) leihweise überlassen. Gefl. Anträge 0. Adel, II., Zirkusgasse 21/18. G.

**Kantor** mit schöner klangvoller Tenorstimme sucht Posten eventuell als Ersatzkraft für Kriegsdauer. Gefl. Anträge erbeten an die Redaktion unter »Menagen«. G.

**Kalligraph** Mayer Brunner, סופר des ehrwürdigen Wiener Rabbinats, XX., Othmargasse 14. übernimmt zum Übersehen u. ververtigen Jahrzeittabellen. G.

Dr. phil. Germanistin, erteilt  
Fortbildungsunterricht an Erwachsene  
auch Nachhilfe in Mittelschulgegenständen. Gefl. Zuschriften an  
»Dr. L. Z., I., Universität. G.

**Praktischer Lehrer** lehrt schnell Hebräisch in Wort und Schrift, Thora mit Raschi Propheten, Grammatik und Geschichte für billiges Honorar. Vortragssprache hebräisch oder deutsch. Probelektion gratis. Gefällige Zuschriften an **Abt**, Wien, II., Obere Donaustraße 63, Tür 47.

lernen und קדיש Kaddisch-Gebet für die im Felde gefallenen Krieger übernimmt frommer und gelehrter Mann Anfragen erbeten unter »R.« an die Expedition des Blattes.

**Zur Stütze der Hausfrau** und als **Wirtshafterin** wird für ein gutes jüdisches Haus eine jüngere Dame gesucht. Offerte an die Administration des Blattes. G.

## NEU ERÖFFNET!

### Geflügel und Selchwaren

aus der Fabrik »Winea« Gesellschaft m.b. H., unter Aufsicht der Adas Jisroel Schiffsschul. Jeden Freitag lebende Karpfen.

### Delikatessenhandlung

Amalie Schotten,

Wien. VI., Gumpendorferstrasse 37.

## „Wiener Morgenzeitung“

וינענער מאָרגנֿענֿצִיטּוֹן

**Tagblatt in jüdischer Sprache**  
erscheint seit 1. Jänner 1915. Abonnement: Monatlich K 1.60,  
Vierteljährig K 4.50. — (Probenummer gratis.)

### Redaktion und Administration

Wien, II., Bezirk, Taborstrasse Nr. 52 B.

### ארטּה פֵשֶׁר Selchwaren

**Koscher Selchwarenfabrik und Fleischverschleiss Gesellschaft m. b. H.**

Eigene Fleischbank, II., Im Werd Nr. 1

Wien, XX., Klosterneuburgerstraße Nr. 60.

Fabrik mit elektrischem Betriebe, modernsten Kühlapparaten. Erstklassige Erzeugnisse sämtlicher Selch- und Wurstwaren. Man verlange unsere Erzeugnisse überall unter der Marke »Winea«. Provinzaufträge werden prompt ausgeführt.

אונוער בעטראַיב שטעהט אונטער אויפּוֹזִיבּט ווּינְד עהרוּידּען הערָן רַאֲבִינְעָר שׂ פַּירְסְטַּעַט דָּעַר עַד שְׁרָאָל שִׁפְשּׁוֹחַ.

### Selchwarenrestaurant „Winea“

II., Obere Donaustrasse 91

(neben dem Dianabad)

### Präzisionsuhren aller Art

## M. HERZ & SOHN, WIEN

Gegr. 1850 Uhr- und Chronometermacher Gegr. 1850

Stephansplatz Nr. 6

(Außenseite des Zwettelholes)

TELEPHON Nr. 8780

Kärntnerstrasse Nr. 35

(neben der Johanniterkirche)

TELEPHON Nr. 9247

Reichhaltigste Auswahl aller

Gattungen feinstcr u. guter Uhren.

und Chronometer (echte Genfer, Schaffhauser, Intern. Watch, Omega, Zenith, Longines et caet., Glashütte) astron. Pendeluhrn. Erzeugung neuer Uhren.

Atelier für Reparaturen. Uhrenverkauf im beiden Geschäften, Verkauf von Schmuckwaren nur Kärntnerstrasse 35.



**Goldwaren u. Juwelen**  
Spezialisten für Präzisionsuhren  
und Chronometer (echte Genfer, Schaffhauser, Intern. Watch, Omega, Zenith, Longines et caet., Glashütte) astron. Pendeluhrn. Erzeugung neuer Uhren.  
Atelier für Reparaturen. Uhrenverkauf im beiden Geschäften, Verkauf von Schmuckwaren nur Kärntnerstrasse 35.